




Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.
Jahrgang 2. St. Louis, Mo., Februar 1903. Nummer 3.

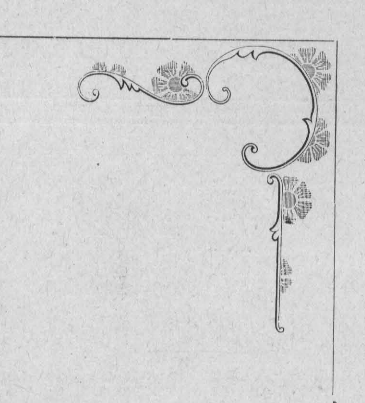
# Hoch der Carneval!

(Mel.: Mädel ruck ruck rc.)



Wieder ist ein Jahr im Fluge uns entschwunden
Für Jeden reich an froh' und ernsten Stunden.
Was das Neue uns geheimnißvoll mag bringen,
„Hoch leb' der Carneval!" laßt froh uns singen,
Ob die Mutter grollt
Und es gern gewollt,
Daß der Spaß vorbei
Unserer Narrethei. —
Den Philistern laßt die Freude uns verderben
Und unsern Fasching kräftig fortvererben!





Laßt zum Bunde denn die Hände jetzt uns reichen,
Vor Zopf und Muckerthum wir nimmer weichen,
Doch der Satyre Pfeile mögen lustig blitzen,
Daß uns're Feind' vor Aerger tüchtig schwitzen.
Schlecht es Jedem geht,
Der nicht zu uns steht,
D'rum, wer ist gescheidt,
Uns're Pritsche meid'.
Gilt es diesmal doch, d'rum woll'n uns tüchtig rühren,
Den jetz'gen Fasching glänzend durchzuführen!

Wiederum ist nun zu aller Narren Frommen
Die schöne Zeit des Faschings uns gekommen.
Laßt Euch nie das Herz der frohen Lust verschließen
Und auch ein kleines Opfer nicht verdrießen.
Dann nach gutem Brauch,
Denkt der Armen auch
Nun auch dieses Mal
Bei'm Liedes' Carneval.
Darum laßt die Gläser nochmals hell erklingen,
Unserem Carneval ein Hoch zu bringen!






# Teutonia Männerchor von Chicago, Ill.

(Eingesandt.)

Die jährliche Generalversammlung und Beamtenwahl des obigen Vereins, welche am 6. Januar stattfand, bezeichnete den Eintritt jenes Vereins in das 36. Jahr seines Bestehens. Im Jahre 1867 gegründet, hat derselbe 35 Jahre ununterbrochener und erfolgreicher Pflege der deutschen Lieder unter der Leitung des Altmeisters der hiesigen Dirigenten, Gustav Ehrhorn, aufzuweisen. Zu der Versammlung am Dienstag Abend waren die aktiven und passiven Sänger und Mitglieder in solcher Anzahl erschienen, daß sich das geräumige Vereinslokal fast als zu klein erwies, um allen Platz zu gewähren. Die Veranlassung zu solch' zahlreichem Erscheinen bot nicht nur die Beamtenwahl, sondern in erster Reihe mit die auf dem Programm des Abends stehende Ueberreichung der Diplome als Ehrenmitglieder an die nachbenannten Veteranen des Vereins, welche denselben gründen und ihm 35 Jahre lang bis auf den heutigen Tag ununterbrochen und treu als Mitglieder angehören:

Gustav Ehrhorn, Edw. G. Uihlein, Leonhard Lendy, Wilh. Hamel und Robert Gerstenhauer. Mit Ausnahme des Letztgenannten, welcher jetzt in Californien weilt, waren die Herren sämmtlich anwesend. Da Herr Lendy Präsident des Vereins ist, ersuchte der Vice-Präsident, Herr F. H. Miller, um den Vorsitz, und nachdem seinem Wunsche Folge geleistet worden, erfolgte die Ueberreichung der Diplome durch den Sekretär, Herrn Charles F. Pich, begleitet von herzlichen, eindrucksvollen Worten, der Verdienste gedenkend, welche sich die Empfänger um den Teutonia-Männerchor, um das deutsche Lied, und deutsche Geselligkeit erworben haben.

Mit bewegten Worten dankte Herr Ehrhorn in seinem und der Anderen Namen für die ehrenvolle Auszeichnung und ein dreifaches Sängerhoch beschloß diesen ersten eindrucksvollen Theil des Abends.

Aber nun wurde den versammelten Sängern ihrerseits eine freudige Ueberraschung bereitet, welche sie sicherlich zu erneuten und vermehrten Anstrengungen im Dienste ihrer Kunst ansporren wird. In vierzig Prachtbänden mit der Aufschrifft: „Dem Teutonia Männerchor, gewidmet von seinem ersten Präsidenten, Edward G. Uihlein", überreichte der Genannte seinem Verein zehn Quartette nebst Partitur von zwanzig der neusten und schönsten Männerchöre. Unter unbeschreiblichem Jubel wurde das kostbare Geschenk entgegengenommen, und ein abermaliges dreifaches Hoch belohnte den Geber. Manches Glas schäumenden Gerstensaftes wurde im Laufe des Abends auf dessen Wohl, sowie auf das Wohl der übrigen Ehrenmitglieder und auf das fernere Blühen und Gedeihen des Vereins, der mit Stolz auf so viele Jahre ruhmvoller Pflege des Gesanges und auf solche Mitglieder hinweisen kann, geleert, und erst die eintretende Morgenstunde mahnte zum Aufbruch von dem Beisammensein, welches allen Theilnehmern noch lange im Gedächtniß bleiben wird.

Die Beamtenwahl ergab als Resultat die einstimmige Wiedererwählung der folgenden sämmtlichen Beamten:

Präsident, L. Lendy; Vice-Präsiden, F. H. Miller; Prot. Sekretär, C. F. Pich; Fin.-Sek., Adolph Gill; Schatzmeister, H. Höfer; Archivar, E. Schwerike; Dirigent, Gustav Ehrhorn; Bummelmajor, P. H. Stamm; Bummel-Schatzmeister, Anton Süßler; Fuchsmajor, Wm. Siemsen; Fahnenträger, E. Dechow und Fritz Hahn.

Stimmführer: 1. Tenor, A. Gill; 2. Tenor, Dr. Kleene; 1. Baß, F. H. Miller; 2. Baß, H. Linke.

—Den Erfinder des Taktstocks hat der „Gaulois" erfunden: Lulli ist's, der bekannte Componist. Die Erfindung ist also noch nicht sehr alt. Früher und seit den ältesten Zeiten leiteten und lenkten die Kapellmeister ihre Truppen, indem sie den Takt mit dem Fuße oder durch Klatschen nach Art des Beifallklatschens markirten. Manchmal bediente man sich auch, wie bei den Griechen, der Muschel- und Austerschalen, die man gegen einander schlug. Lulli, der es unbequem und ermüdend fand, immer den Fuß in Bewegung zu setzen, kam auf den Gedanken, an Stelle des Fußes einen Stock als Stelle des Taktanzeigers anzuwenden. Er nahm einen Stock, der nicht weniger als sechs Fuß maß, und schlug mit diesem Riesenstabe gegen den Fußboden, um den Takt anzugeben. Diese Neuerung brachte aber dem erfindungsreichen Capellmeister Unglück, denn eines Tages schlug er aus Versehen mit dem Taktstock so heftig gegen seinen Fuß, daß er sich eine ernste Wunde zuzog; er schenkte ihr jedoch nicht die geringste Beachtung und wollte sie nicht behandeln lassen. Die Folge davon war, daß der Brand hinzutrat, dem Lulli bald darauf erlag. Der Capellmeisterstock aber wurde seit jener Zeit immer mehr vervollkommnet — er ist vor Allem viel kleiner geworden — und das ist gut so.

# Bobby verlobt sich.

Eine Karnevalsgeschichte von L. Bürkner.

„O weh, mein Kopf!“ Herr Robert Stegmüller, bei seinen Freunden „Bob“ oder auch „schöner Bobby“ genannt, erwacht stöhnend neben seinem Bett und hält mit beiden Händen seinen Brummschädel. — Er konnte nun einmal keinen Sekt vertragen. Und Sekt hatten sie gestern Abend „massig“ getrunken nach der großen Redoute. — Solch' ein rheinischer Karneval war doch eine famose Sache, wirklich! Ueberhaupt, das Leben am Rhein, die Rheinländer und die Rheinländerinnen nun gar! — — Und der schöne Bobby dachte trotz seines Haarwehs an den gestrigen Abend, an die reizenden, allerliebsten lustigen Dominos und sang laut, gefühlvoll, wenn auch etwas falsch:

„Und aller Frauen Krone sind
Die schönen Mainzerinnen —“

Daß alle Damen, die er kannte, dort waren, hatte er bald herausgefunden, — und ein ganzer Zug gleicher, goldgelber Dominos war plötzlich auf ihn losgestürzt, hatte ihn mit sich geschleppt und den übermüthigsten Ulk mit ihm gemacht.— An allerlei Kleinigkeiten hatte er sie doch bald erkannt, — Eine nach der Anderen. — Wo sie wohl zuletzt geblieben waren? Er erinnerte sich nur ganz dunkel, daß sie alle zusammen in einem der Nebensäle Sekt getrunken hatten. — Seine beiden Freunde, Röder und Berg, natürlich auch, und mit denen war er doch wohl heimgegangen. — Na, wie er eigentlich nach Hause gekommen war, das mußte Röder wissen, der vertrug ja den Sekt kübelweise. — Sein Kopf that ihm jetzt furchtbar weh! — Eine Tasse Kaffe würde ihn wieder restauriren. — Er klingelt. — Frau Bausemer, seine würdige Wirthin, tritt ein. — „Sie hawwe wol ä arge Kater, Herr Stegmüller?“ sagte sie. — „Oh, oh!“ stöhnte der schöne Bobby. — „Na, Sie hawwe es awwer auch ä bische arg gemacht! So ze brille un zu trampele am helle lichte Dag!“ — „Am hellen, lichten Tag?“ stöhnte Herr Stegmüller verwundert. — „No ja!“ Um halwer siewe sin Sie mit'm Herr Röder angetorkelt komme, un hawwe gesunge: Ich weiß nicht, was soll es bedeute, daß ich so traurig bin! — Ae schöne Traurigkeit um halwer siewe am Morge! — Und zu mir hawwe Se gesagt: Morgen, olle Geliebte meines Herzens, Du sieße Blume!“

Und kopfschüttelnd entfernt sich die würdige Frau. — Stöhnend greift Boby nach der Kaffeetasse. — Da lag auch ein Briefchen auf dem Tablett. Ein hübsche Damenhand, aber ihm gänzlich unbekannt. — Er öffnete und las.— — Sein Gesicht wird ganz lang und blaß. Er sinkt mit einem wahren Jammerlaut in die Kissen zurück. — Dann ergriff er seine Stiefel und pochte wie wüthend an die Wand nebenan.

„Röder! Menschenkind! Schläft wie ein Bär!“

„Was ist 'n los?“ brüllte es von drüben.— „Weckt der Mensch seine Mitchristen zu nachtschlafender Zeit! Brennt's wo?“ — „Röder komme mal sofort rüber!“ —

Ein paar Minuten darauf erscheint Röder. „Siehst ja aus wie ein armer Sünder.“—Bobby nickt jammervoll.—„Was ist denn los?“— „Ich — ich habe mich verlobt!“ — „Verlobt? — — — —“ Erneutes jammervolles Nicken. — „Wann denn in Dreiteufels Namen? — Wo — wie — gegen wen?“ — „Weiß ich nicht?!“ — „Ne—e“.

Röder holt von der Toilette einen mächtigen Waschschwamm und reibt sehr summarisch über Bobbys Gesicht. „Mensch, werde doch nüchtern!“ — „Ich — bin — ja — ganz nüchtern,“ prustet Bobby unter dem Schwamm hervor. — „Lies — Brief —“ — Röder ergreift neugierig das rosa Briefchen und liest laut: „Ich erwarte Sie heute Abend um neun Uhr, am vierten Pfeiler rechts, in der Narrhalle, Erkennungszeichen — Ihr Brillantring!“ — „Was soll denn das heißen?“ — „Daß ich mich verlobt habe, gestern Abend—“ stöhnt Bobby. — Röder schüttelt ihn kräftig an den Schultern: „Unsinn, Mensch!“ — „Ja, doch! Erst war's mir ganz dämmerig in der Erinnerung! Aber jetzt entsinne ich mich ganz deutlich. — Ich hab' ihr gesagt, daß ich sie



Bobby's Erwachen.

wahnsinnig liebe und daß ich — mit ihrer Mama sprechen wollte — und hab' ihr meinen — Ring angesteckt, — und hab' sie — küssen wollen.“ — „Ja, aber wer war's denn?“ — „Weiß ich's! Eine von den gelben!“ — „Eine von den gelben?“ — Unglückskind! Eine davon war ja die Tochter meines Alten!“ — „J,“ seufzte Bobby, „und eine war Elsa Hödel! Und die Kleine war Lilly Engels!“ — Und Du warst natürlich total bekneipt, Du unglückseliges Gewächs!“ — „Total nicht! So in dem innerlichen Stadium, wo man äußerlich noch nicht viel merkt! — Sie kann die Sache recht gut als Ernst genommen haben! — Und wenn ich nur wüßte, wer's gewesen ist! Wenn's nur nicht Lilly Engels war!“ — „Na, warum gerade die nicht?— Ich meinte, Du fändest sie gerade besonders nett.“ — „Thu ich auch,“ seufzt Bobby aus tiefsten Herzen. — „Aber gerade darum wär's scheußlich!“

„Faule Sache,“ sagte Röder nachdenklich! — Sehr faule Sache.“

„Was soll ich denn nun machen?“ seufzt Bobby. — „Hm, ehrlich bekennen wird wohl das beste sein. — „Ich kann aber doch nicht sagen, daß ich angekneipt war“, jammerte Bobby. — „Hm, dann heirathe sie.“ — „Wie kann ich denn ein wildfremdes Mädchen heirathen?“ — „Na, also! Mußt pater peccavi sagen! Nun steh' übrigens auf, vier Uhr ist's schon.“ — „Vier Uhr! O weh! Noch fünf Stunden! Und mein Kopf! Mir ist gottsjämmerlich zu Muthe“ — — —

Pünktlich um neun Uhr steht Bobby, innerlich bebend, aber äußerlich leidlich gefaßt vor dem vierten Pfeiler rechts. Um ihn herum ist dasselbe ausgelassene Treiben wie gestern, aber er merkt nichts davon.

Ein Domino steht plötzlich vor ihm und hält ihm seinen Ring entgegen.—Er verbeugt sich zitternd: „Gnädiges Fräulein — —“ Dem „gnädigen Fräulein“ scheint auch nicht recht wohl zu sein. — Sie ist übrigens bis zur Unkenntlichkeit vermummt. — „Sie,“ sagt sie mit einer etwas zitternden Fistelstimme, „Sie — sind ja ein ganz schlechter Mensch!“—„Aber —“ stottert Bobby schrecklich beschämt. „Ja, — ein ganz schlechter, — leichtsinniger, abscheulicher — Mensch! Erst bekneipen Sie sich, — und dann — wollen Sie sich — verloben — und geben — mir einen Ring. — Wenn ich sie nun festhielte und — geheirathet sein wollte, — was wollten Sie dann machen — —?“

Bobby läßt ehrlich beschämt den Kopf hängen.

„Und wenn Sie nun — vielleicht — eine Andere lieb hätten, — und — müßten mich heirathen, und wären für ihr ganzes Leben unglücklich — und die Andere vielleicht auch! — Und Alles aus purem Leichtsinn! — Schämen Sie sich denn gar nicht?“

Bobby schämt sich aus tiefstem Herzen. — Das stottert er auch sehr unzusammenhängend heraus.

Der Domino kichert schon leise. — Nun soll er aber beichten, ob es ihm denn nicht gräßlich gewesen sei, als er den Brief bekommen. — „Ja, gräßlich,“ sagt Bobby ehrlich. — Und ob er in eine Andere verliebt ist. — Bobbys Gewissen schlägt heftig im Gedanken an Lilly Engels. — Ja, verliebt ist er freilich bis über die Ohren, — schon lange.

Der Domino zuckt wirklich ein Bißchen zusammen. „Ja, wen, das muß er sagen —“ Aber nein, — das kann er nicht. — Sie will's aber wissen, — durchaus. Dafür, daß sie ihn freigibt. — Uebrigens hat sie Durst. — Die Beiden sitzen im Nebenzimmer und trinken Selters. — Sekt hat sie lachend abgelehnt. — Da käme er vielleicht auf allerlei tolle Ideen. — Er sitzt neben ihr und versucht mit heißem Bemühen, sie zu erkennen. — Aber ganz unmöglich — der entstellende Domino verhüllt Alles.

Die Stimme allerdings kommt ihm manchmal bekannt vor. — Jetzt lüftet sie die Larve etwas, um zu trinken. — Und da wird Bobby plötzlich eiskalt und wieder siedend heiß. — Er hat das kleine Leberfleckchen gesehen, — das Leberfleckchen, das er an Lillys Kinn so sehr bewundert, — das er schon so lange gern küssen möchte. — Also Lilly ist's wirklich. — Da stiehlt sich ja auch ein hellblondes Löckchen unter der Kapuze hervor. — Und jetzt, wie sie wieder spricht, erkennt er ganz deutlich ihre Stimme.

Einen Augenblick verzweifelt er fast. — Wird sie ihm das je verzeihen können? — Was sollte er thun? — „Nun müssen Sie mir aber auch wirklich sagen,wie „Sie“ heißt“, sagt jetzt der Domino ganz ernsthaft. — Da kommt ihm ein glorreicher Gedanke. — „Muß ich?“ er beugt sich ganz nahe zu ihr herab. Sie weicht ein wenig zurück.

„Wie sie heißt, sage ich Ihnen nicht; aber ich will sie Ihnen beschreiben. — Sie ist mittelgroß und schlank, sie hat hellblondes, ganz lockiges Haar" — er schielt nach der Kapuze, wo das hellblonde Löckchen hervorguckt, — „und braune Augen." Er macht eine Kunstpause. — Der Domino hat sich ganz ängstlich zusammengeduckt. — „Ja, — braune Augen und ein ganz allerliebstes, süßes, kleines Leberfleckchen am Kinn!"

Jetzt will sie aufstehen und fortlaufen, aber er hält sie zurück.

„Und Lilly heißt sie, meine angebetete Lilly, meine süße, einzige Lilly — und wenn sie mir die schreckliche Dummheit von gestern Abend verzeihen kann, — dann — sehen Sie, Lilly, es ist eigentlich Christenpflicht, daß Sie mich nehmen, daß Sie mich vor solchen Dummheiten bewahren, daß Sie auf mich aufpassen. Ich bin wirklich kein schlechter Mensch, ganz gewiß nicht, und ich hätte ja den dummen Streich wieder gut gemacht und die Andere nimmermehr geheirathet — wenn's eine Andere gewesen wäre, — ach Gott, ich weiß nicht mehr, was ich rede, ich bin ganz konfus, — ich weiß nur, daß ich Sie wahnsinnig lieb habe, — schon lange, — und daß — Sie mich auch lieb haben müssen, — ach, wenn Sie's nur könnten, nur ein kleines Bischen!" — Er hat den Arm um sie gelegt und schaut sie flehend an. — Sie hat den Kopf sehr tief gesenkt und antwortet nichts. — Leise hebt er die Larve in die Höhe. — Ihr Gesichtchen ist ganz blaß, und in den sonst so lustigen, braunen Augen stehen dicke Thränen.

„Lilly," fleht er, „haben Sie mich nicht ein Bißchen lieb?" — Sie nickt unter Thränen: „Lieb hab' ich Sie schon, — aber wenn Sie solche Streiche machen, solche!"

„Ach Lilly," jauchzt er auf, „das ist ja alles ganz egal. Das verzeihen Sie mir, wenn Sie mich nur lieb haben!"

Er hat sie jetzt ganz fest umfaßt.

„Sag's noch einmal, Lilly, daß Du mich lieb hast."

„Ja, ich habe Dich lieb! Und deßhalb war ich gestern und die Nacht ganz unglücklich. — Und nur, um Dir in's Gewissen zu reden, bin ich wieder hergegangen. — Ich dachte, Du würdest mich nicht erkennen. Und da wollte ich Dir einmal Deinen Leichtsinn klar machen!"

„Und Du verzeihst mir! Und wenn wir erst verheirathet sind, dann bestrafst Du mich! Giebst mir keinen Hausschlüssel — läßt mich nie allein ausgehen — und im Carneval erst recht nicht —" Er küßte sie zwischen jedem Satz — und sie läßt sich küssen. — — —

Eben stürzt Röder herein: „Bob, wo steckst Du denn nur?" Na, das ist ja eine nette Bescheerung!" — Er hat den letzten Kuß noch gesehen.

„Ich habe mich verlobt!" schreit der überselige Bobby.

„Nanu, schon wieder? — Wie oft willst Du denn —" Bobby legt die Hand auf seinen Mund.

„Still doch, Mensch! Mit derselben, — und es ist Lilly!" flüsterte er.

— — „Donnerwetter! Hat der Mensch Glück beim Pech!" — „Halt doch den Mund, und gratulir uns!" — „Na natürlich, — aber wie, aber wieso — ?" — „Erzähl' ich Dir Alles morgen. Jetzt troll' Dich weg." — „Ja, ich gehe ja schon."




Eine Liebes-Episode aus dem Leben Beethovens, die bisher in keiner Biographie des Meisters erwähnt ist, wird mit brieflichen Belegen, die hier im Auszuge wiedergegeben seien, in der Wiener „Wahrheit" von Cantor Senger-Troppau mitgetheilt. Beethoven machte 1792 in Wien die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, einer Jüdin, die mit wunderbarer Schönheit und außerordentlicher Geistes- und Herzensbildung ausgestattet war. Er faßte eine ernste und tiefe Zuneigung zu ihr und wollte die 17jährige, die Rahel Löwenstein hieß, heirathen, wenn sie sich taufen ließe. Am 8. Mai 1792 schrieb Beethoven der Geliebten:

„Wie lange sucht vergebens
Dich noch mein düstrer Blick?
Die Sonne meines Lebens
Kehrt erst mit Dir zurück.
Auf allen meinen Pfaden
Erlischt des Tages Schein,
Ich bin mit Schmerz beladen
Verlassen und allein."

Rahel L. antwortete am 11. Mai 1792:

„O eitler Wahn! Schon schwindet
Das holde Traumgesicht;
Mein Auge sucht und findet,
Mein Arm erreicht Dich nicht.
Uns trennen hohe Hügel,
Ewig fern bleibt uns — Glück."

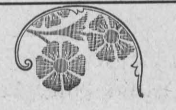
Am 26. Mai antwortete Beethoven: „Ich nenne Dich Du, Du verzeihst es mir gewiß. Ich kann Dich nicht lassen, wenngleich Du eine Jüdin bist! Die Heilige Schrift kennt die Namen der Männer Deines Volkes, sie erzählt, was sie einst für glänzende Thaten gethan .... Welche Verwüstung ist hier auf Erden — und welch ein neidisches Schicksal hat in Trümmer und Nacht uns Menschen gestürzt .... Für Dein Volk hat man keine Gnade, Deines Volkes Glück ist leiden! Rahel! Geliebtes Wesen, um meiner zärtlichen Sorge willen — lerne kennen Freuden, christliche Freuden!" Die Verehrte, die bereits bei einer Zusammenkunft der beiden Liebenden am 19. Mai 1792 erklärt hatte, daß sie ihrem Glauben nicht untreu werden könne, antwortete am 28. Mai 1792: „Heute und nie mehr schreibe ich ... Segen haben die Leiden unserer Väter Enkeln gebracht. Ihr tadelt mein Volk — Euer Herz hat die Besten meines Volkes dem Verderben geweiht. — Kläglich sind sie gefallen, verfolgt von Quälern. Eure Priester haben ihr Saitenspiel durch Lügen entehrt. Nicht der Würdigen in Israel achteten sie, nicht die Besseren vermochten sie zu ehren. Geifernd erhoben sie im Namen des Himmels ein Gezeter und wollten bekehren. Einst werden Eure Enkel das Unrecht erkennen und Israels verstümmeltes Leben freilassen! ... Verlaßt mich, darum bitte ich Euch. Ist's Vorgefühl von Schwachheit und Angst, was mich so verwandelt, Euch zu bitten, fern zu bleiben? Mächte des Himmels! Mein Vater sollte wissen, was ich gethan! Erbarmet Euch mein — und macht nicht sorgenvoller mein banges Leben." Am 3. Juni 1792 sandte Beethoven den Abschiedsgruß: „Rahel, Du Holde, O lebe wohl, lebe wohl!"

„Geh mit Deinem kranken Herzen
Komm und blute Deine Schmerzen
Muthig aus Dir selbst heraus
Am Altar des Herren aus."

— Rossini zum Tode verurtheilt. — Daß der lustige Componist des „Barbier von Sevilla", der sich nur für Musik und gute Küche interessirte, zum Tode verurtheilt war, ist wenig bekannt geworden. Seine Biographien erwähnen dies amüsante Erlebniß nicht, weil es wahrscheinlich über die Grenzen seiner Heimath nicht hinausgedrungen ist. Dort aber, wo der Name Rossini in aller Munde ist, wird es auch heute noch gelegentlich erzählt, namentlich wenn man auf die Kämpfe gegen die Oesterreicher, auf die italienischen Einheitsbestrebungen, auf das Revolutionsjahr 1848 zu sprechen kommt. Rossini, der damals schon in seiner Heimath auf den erworbenen Lorbeeren und — Geldsäcken ausruhte, war von den Revolutionären aufgefordert worden, die Bewegung mit Geld zu unterstützen und als er sich weigerte, wurde er von dem Revolutionstribunal zum Tode verurtheilt. Die mit seiner Hinrichtung Beauftragten scheuten aber dann doch vor „raschem Handeln" zurück, es kam zu Vermitlungsversuchen, Rossini zahlte und das Todesurtheil wurde wieder aufgehoben.







# Plattdeutsches Katerlied.



(Mel.: „Ein Kaufmann, der sich Schulze nennt“.)

Wenn't Nachts den Hof lang klingt, as wenn
En half Dutz Gören schriet,
Un denn mal prußt, as wenn sick Twee
Dat Tüch von'n Liev raff riet,
Wenn't dörch die Luft hallt: „Au, miau!“
Mit ganz infamen Klang:
Denn meenst du, dat sünd Katten? Nee,
Dar's ok en Kater mank.

So'n richtig utgewuß'ne Katt,
Drifft se ok aff und to,
Wenn Minschenkinner slapen wöllt,
In'n Düstern mal Halloh —
Is glücklicher as du, wenn se
Eer Nachtleed stiegen lett;
Anstatt zu brummen, freut se sick,
Dat se en Kater hett.

Wenn du dagegen mal det Nachts
Herumswierst, ach herjeh!
Di doht, wenn't Dag ward, op'n Kopp
De Haar verdeubelt weh;



Denn kunn ick fragen, wat di fehlt,
Wenn du denn seggst to mi:
„Ick heff en Kater!“ Lügst du, Fründ,
De Kater de — hett di!

Wenn't nu ok Regel in de Welt,
Dat dicht bi jede Freid,
As Warnungsteken, grot un breet,
De Etigbuddel steiht,
Is't doch verkehrt, wenn Eener hüt
All trurig is und jault,
Weil em all ahnt, dat morgen em
De Kater 'n beten krault.

Dat Morgen kümmert uns nich veel,
So lang de Trost uns blifft,
Dat't Selterwater noch genog
Un sure Hering gifft;
Wie holt dat mit de Gegenwart,
De Kater fleut wie wat,
Denn he mitsammt die Trurigkeit
Is doch man — för de Katt!

## Plauderei über die deutsche Sprache und das „Zeitungs-Deutsch.“

(Aus dem “Sonntags-Correspondent”.)

Es kommt bei Tisch nicht blos darauf an, wie die Suppe gekocht ist, sondern auch darauf, wie sie servirt wird. Die beste Suppe wird nicht schmecken, wenn sie mit einem blechernen Löffel gegessen werden muß. Der beste Tropfen vom Rhein oder der Mosel mundet nicht recht, wenn er in einem irdenen Gefäß kredenzt wird. Inhalt und Gefäß; Suppe, Teller und Löffel, sie müssen zu einander passen, wenn's schmecken soll. Wenn Das schon bei'm Essen und Trinken der Fall ist, wie viel mehr bei geistiger Atzung. Sagte uns unlängst ein junger talentvoller Dichterknabe: „Die Form ist im Gedichte die Hauptsache.“ Besser ist's aber doch, wenn in der Form auch ein schöner Gedanke steckt. Nicht wahr? Mit den schönen und guten Gedanken ists allerdings eine eigene Sache. Die kommen nicht Jedermann so angeflogen, aber die Form, ein gutes, reinliches Deutsch, Das können sich die Meisten aneignen, wenn sie nur ernstlich wollen, auch für den schriftlichen Ausdruck. Und wie schwer ist in dieser Richtung im letzten Jahrzehnt von einer Clique in der deutschen Literatur gesündigt worden.

Die deutsche Sprache ist ja bei all' ihrer Schönheit und ihrem Reichthum nicht leicht, und sprachliche Entgleisungen kommen auch bei den Meistern der Sprache zuweilen vor. August Lehmann hat in seinem Buche „Sprachliche Sünden der Gegenwart“ ein langes Sünden-Register aufgestellt. Viele der Sprachfehler sind übrigens durch den allgemeinen Gebrauch so gewöhnlich geworden, daß man sich gar nicht mehr daran stößt. Niemand nimmt Anstoß an den gewöhnlichen Ausdrücken: philosophische Doktorwürde, fünfzigjähriges Jubiläum, das bayerische Bierhaus u. a.; bei folgenden Wortverbindungen aber stutzt man: wollener Strumpfweber, reitende Artilleriekaserne, getrockneter Obsthändler, toller Hundsbiß, schwarzer Husarenmajor und nun gar „blödsinniger Kinderarzt!“ Im Ganzen bewahrheitet sich hier das alte Wort: “usus est tyrannus”, der Brauch ist Tyrann. So ist auch das grammatisch unrichtige Imperfektum „frug“ statt „fragte“ so vielgebraucht, daß es die deutschen Sprachgelehrten nicht mehr ausmerzen werden. Seit Gottfried August Bürger in seiner „Lenore“ gesungen:

„Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen.“

hat sich die Form eingebürgert. Selbst Heine und Gustav Freitag haben „frug“ geschrieben, und in den Zeitungen und Zeitschriften, die in unseren Tagen großen Einfluß auf die Bildung des Sprachgefühls weiter Volkskreise haben, begegnet man der Form „frug“ viel öfter, als dem richtigen „fragte“. Und schließlich gewöhnt sich auch der Gegner an die falsche Form; sie fällt ihm bei'm Lesen kaum mehr auf. Für das Deutsche in den Vereinigten Staaten fallen übrigens solche Fehler weniger in's Gewicht, als die Durchsetzung unserer Sprache mit englischen Ausdrücken.

# Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

**German Musical and Literary Publishing Company.**

Offizielles Organ des

**Nordamerikanischen Sängerbundes.**

**Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.**

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

Geschäftsleiter { CHAS LEIBNITZ, Präsident. ADAM LINCK, Sekretär.

Redakteur, HANS HACKEL. Technischer Leiter, CARL BECK.

Redaktion: No. 927a Hickory Street. ST. LOUIS. MO.




Geschäftsoffice: No. 1052 PARK AVENUE, ST. LOUIS, MO.


## Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Bundes = Präsident J. Hanno Deiler, der bekanntlich niemals ein Blatt vor den Mund nimmt, hat vor einigen Tagen einen ebenso vorlauten, wie unberufenen Kritiker des St. Louiser Festprogrammes in einer so schneidigen und unwiderlegbaren Weise abgeführt, daß „Das deutsche Lied" mit Vergnügen von der glänzenden Abfuhr offizielle Kenntniß nimmt, zu Nutz und Frommen aller Derer, die „in kindlichem Unverstand" bisher vielleicht derselben unmaßgeblichen Ansicht gewesen sind, wie der New Orleanser Kritikus, obwohl es unter unseren Sängern kaum solche Käuze geben wird.

Prof. Deiler's Vertheidigung gegen einen hämischen und gänzlich unprovozirten Angriff hat zugleich das Gute, daß sie die Art der Zusammenstellung des St. Louiser Programms in das rechte Licht setzt und sachlich begründet, sodaß er sich den Dank der Festbehörde in vollem Maße erworben hat.

Der in der „Deutschen Zeitung" zu New Orleans erschienene Artikel lautet im Wesentlichen, wie folgt:

„In seinem in der „N. O. D. Ztg." veröffentlichten Jahresbericht fühlt sich der Präsident eines hiesigen Gesangvereins gedrungen, dem Nordamerikanischen Sängerbund sein Mißfallen kundzugeben.

Heißt es da wörtlich:

„Man sagt: „„Das erste Mal muß immer kommen"". „Die Be- „deutung dieser Worte wurde auch dem Leser offenbar, als man vor ei- „nigen Tagen in der „„D. Ztg."" las, daß auf dem nächsten großen „Sängerfest, welches vom N. A. S. B. zu St. Louis abgehalten werden „wird, „das englische Lied zu Gehör kommen soll. Es läßt sich Vieles „über die Sache sagen. Für und Wider — doch eins steht fest, die „deutsche Eigenschaft hat gelitten."

Der Herr Präsident sagt nicht, daß „neben" dem deutschen „auch" das englische Lied erklingen soll — das deutsche Lied wird von ihm vollständig weggelassen und nur gesagt, daß auf dem bevorstehenden Sängerfest „das" englische Lied „zu Gehör kommen soll", als ob der N. A. S. B. gar nicht mehr deutsch sänge. Da neben sechzehn deutschen Massenchören, die der Herr verschweigt, nur zwei amerikanische Nationallieder gesungen werden sollen, ist das jedenfalls keine einwandfreie Darstellung der Sachlage.

Und wenn er behauptet, daß in St. Louis „angefangen" werden soll, das englische Lied „zu Gehör kommen" zu lassen, spricht er eine positive Unwahrheit aus, die, wenn nicht von böser Absicht, so doch von einer Unwissenheit in Sängerfestangelegenheiten zeugt, die ein Mann, der sich zum Kritiker aufwirft, nicht an den Tag legen darf.

Ich händige der Redaktion heute eine Anzahl Sängerfest Programmbücher ein, welche beweisen, daß das englische Lied (ich meine hier das amerikanische Nationallied) im Nordamerikanischen Sängerbund schon oft „zu Gehör gekommen" ist.

Beifügen will ich noch, daß die amerikanischen Nationallieder „Hail Columbia" und „Star Spangled Banner" im „Nordöstlichen Sängerbund" schon auf dem allerersten Nationalsängerfest in Philadelphia — am 17. Juni 1850 — also schon zu einer Zeit, als der Herr Jahresberichterstatter vielleicht noch gar nicht geboren war, „zu Gehör kamen", ohne daß dies als ein Treubruch am deutschen Liede oder eine Beeinträchtigung der deutschen Eigenschaft des Festes empfunden und als Grund zum Nörgeln benützt worden wäre. Und auch beim Jubiläumsfest in Brooklyn (1900), wo um den vom Deutschen Kaiser gestifteten Ehrenpreis gerungen wurde, sang der Nordöstliche Sängerbund das Lied vom „Star Spangled Banner" und „My old Kentucky Home".

Worum es sich in St. Louis handelt, ist einfach dies: Der dortige Festausschuß, welcher zu seiner großen Freude auch bei dem nichtdeutschen Theil der dortigen Bevölkerung reges Interesse am Sängerfest vorfindet und von der in ihrer Mehrheit nichtdeutschen Ausstellungsbehörde sogar das Versprechen der kostenfreien Benutzung einer Riesenhalle und eines Orchesters von 100 Mann erhalten, hat bei der Bundesleitung angefragt, ob Einwand dagegen erhoben würde, den auf je acht deutsche Massenchöre berechneten Programmen der beiden Hauptconzerte als neunte Nummer ein amerikanisches Nationallied hinzuzufügen.

Da der Massenchor des Bundes auf diese Weise Gelegenheit erhält, auch der nichtdeutschen Bevölkerung der Feststadt für den uns bereiteten Empfang, für die von Allen geübte und von uns genossene Gastfreundschaft, wie auch für die finanzielle Unterstützung des Festes in der Allen verständlichen Sprache auf Sängerart und mit Liedern zum Preise der neuen Heimath zu danken, die uns doch auch lieb ist, habe ich für den Bund zugesagt. Ob dadurch der deutsche Charakter des Festes leidet, das überlasse ich getrost einem vorurtheilsfreien deutschen Publikum zur Entscheidung.

Bis jetzt ist mir sonst noch kein Wort des Tadels über meine Handlungsweise zugegangen. Einem New Orleanser Sänger, der gar nicht einmal zum Bunde gehört, war es vorbehalten, das erste Wort dagegen zu sprechen.

Dies zur Antwort auf seinen „schneidigen" Jahresbericht. Ich habe den Namen des betreffenden Vereins hier nicht genannt, da ich nicht den Verein, sondern nur den Jahresberichterstatter allein verantwortlich mache. J. Hanno Deiler."

---

**Bundes = Dirigent Lange,** unser treuer Mitarbeiter, hat diesmal auf der Musikseite das Wort. Sein „Abschied vom Walde" ist schon längst das Lieblingslied eines angesehenen St. Louiser Gesangvereines, bisher aber noch niemals veröffentlicht worden.

* * *

**„Das deutsche Lied" wird vielfach** um seine Mitarbeiter beneidet, aber nur dadurch, daß sämmtliche Mitglieder des N. A. S. B. unsere Abonnenten sind, wird es uns ermöglicht, glänzende Saläre zu bezahlen (nit!!).

* * *

**Präsident Deiler schlägt eine tüchtige Klinge.** Neidhammel und Kritikaster aufgepaßt!

* * *

**Der „Highland Union"** unsern aufrichtigsten Dank für das kollegialische Lob, das, ungesucht und aus solcher Quelle stammend, doppelt anregend und ermuthigend wirkt.

* * *

**Sogenannte „Deutsch = Amerikaner",** die da glauben, das Deutschthum bestehe darin, „aus Prinzip" den Sitten des Landes den Krieg zu erklären, sind die schlimmsten Feinde der wirklichen „Deutsch = Amerikaner."

* * *

**Abonnenten, die ihr Blatt nicht rechtzeitig erhalten,** werden ersucht, dies sofort an die Expedition zu berichten.

* * *

**In manchen deutsch=amerikanischen Vereinen** dauert der „Fasching" vom 1. Oktober bis zum 1. April. Zu viel des Guten!

* * *

**„Narrenabende" mit weisen Narren** sind amüsant; sonst sind sie „ledern."

* * *

**Wer seinen Witz „mit Druckwerk und Pumpen"** hervorholen muß, höre zu und überlasse das Halten von Vorträgen Anderen.

* * *

**Sonderbar, daß noch kein Verein** den Einfall gehabt hat, „karnevalistische Sängerfeste" zu veranstalten. Das wär' doch mal etwas Neues.

* * *

**Auch „Szenen" zwischen Verleger, Redakteur und Drucker** einer Sängerzeitung (die Abonnenten als „Chor" der Rache drohend im Hintergrunde lauernd) wären nicht so übel.

# Faschings-Plauderei.

(Für „Das deutsche Lied von N. X.)



Sie saßen in der elektrischen Bahn neben mir und plauderten sehr animirt. Im Eifer des Gesprächs wurden sie lauter und lauter. Auch wenn ich nicht prinzipiell immer zuhörte, wenn zwei Backfische sich was erzählen — man bekommt da wirklich die interessantesten Sachen zu hören — hatte ich doch hören müssen, was sie sich mit Begeisterung anvertrauten.



„Ich gehe als Brieftaube", sagte die schlanke Brünette mit dem brennendrothen Mund, „Weiß mit Orange, über und über mit Couverts und Postkarten benäht und auf dem Kopf eine richtige Taube mit einem Couvert im Schnabel."

„Süß" sagte die mollige Blondine mit den Vergißmeinnichtaugen darauf. „Und ich gehe als Königin der Nacht. Ganz in schwarz mit silbernen Sternen. Im Haar einen großen Halbmond. Und Mutti borgt mir ihren Brillantmond, den steck ich vor. Fein, was?"

„Großartig" stimmte die andere bei. „Weiß Eddie denn, als was du gehst?"

„Natürlich" nickte das Blondinchen verschämt.

„Aber Wally", rief ihre Freundin empört, „wie kann man bloß! Denn ist ja gar kein Witz mehr bei. Was hat Henry mich gequält, daß ich ihm mein Kostüm verrathen soll. Fällt mir gar nicht ein. Er soll mich nur suchen."

Die Brünette lachte. Das Gebiß, das sie dabei zeigte, war sonst tadellos. Bloß rechts hinten schimmerte eine Goldplombe auf. Ein bißchen früh für ihr Alter.

„Er wird mich finden," sagte sie, „da kannst Du Dich d'rauf verlassen. Wenn ein Herr eine Dame finden will, dann findet er sie auch auf dem Maskenball. Und wenn's ein Bischen dauert, was schadet denn das? Das ist ja gerade das Schöne, daß man unerkannt bleibt."

„Da kann ich nichts Schönes bei finden" erklärte Wally. „Wenn mon sich gegenseitig nicht kennt, dann macht das Tanzen doch kein Vergnügen."

„Grand Ave.", rief der Schaffner in den Wagen und die beiden Mädels huschten flink hinaus.

Ich sah ihnen nach und dachte, daß ihr Geplauder eigentlich sehr hübsch die beiden Standpunkte festlegte, von denen man das Maskentreiben zu beurtheilen pflegt.

Im Grunde ist es Temperamentssache. Sanguinische Naturen werden immer ihr Vergnügen daran finden, verlarvt mit Verlarvten zu plaudern und zu tanzen, Maskenfreiheit zu genießen und zu gestatten, Räthsel aufzugeben und zu lösen. Phlegmatischen Naturen wird eben das immer beschwerlich, anstrengend, ja, unangenehm sein. Jene schlürfen mit Behagen den Reiz, der in dem ungezwungenem Maskentreiben liegt: diese sehen nur die unangenehme Kehrseite. Jene freuen sich, andere hinters Licht zu führen und selbst hinters Licht geführt zu werden: diese haben jeder Maske gegenüber, die sie anspricht, immer nur den Gedanken: „Ist das auch jemand,mit dem ich mich unterhalten darf?"

Hand in Hand damit geht etwas anderes: die Wahl der Kostüme nicht unter dem Gesichtspunkt, daß sie zu unserer Individualität passen, sondern unter dem, daß sie uns ein besonderes Lustre verleihen. Nehmen wir z. B. die beiden Backfische aus der Elektrischen. Wenn die Brünette als Brieftaube erscheint, so mag das noch allenfalls passiren, obwohl sie eigenlich nichts taubenhaftes an sich hatte. Aber die kleine pummelige Blondine mit den schmachtenden Blauaugen als Königin der Nacht? Erstens glaubt ihrem Exterieur kein Mensch die sternenflammende Königin. Und zweitens nimmt sie sich selbst die beste Wirkung. Sie fühlt, daß sie nicht auftreten und reden kann wie Panina's leidenschaftliche Mama. Und darum wandelt sie bei allem Stolz auf ihr wunderhübsches Kostüm schweigend und befangen durch die Menge und ist totunglücklich, wenn sie eine unbekannte Maske auf den Charakter ihres Kostüms hin anredet. Denn sie kann, beim besten Willen, nicht im gleichen Tone antworten.

Eine richtige Costümwahl ist die Hauptsache für den Maskenball. Wenn eine Dame empfindet wie die Jungfrau von Orleans, ein Jüngling wie der Ritter Bayard, mögen sie in Gottes Namen in deren Trachten erscheinen. Wenn sie's aber nicht thun, mögen sie ja auch von den Costümen die Hände lassen. Die Vermummung, die man anlegt,thut es nicht allein: man muß auch den rechten Geist mit hineinnehmen. Wer das kann, der wird nicht nur sich selbst amüsiren, sondern auch die ganze Gesellschaft. Ein einziger von dieser rechtenSorte bringt mehrLeben in einen Maskenball, als 24 Paare, die in den kostbarsten Kostümen umherwandeln und nichts zu sagen wissen.

(Für das "Deutsche Lied".)

# Abschied vom Walde.

(Herm. Franke.) Wm. Lange.

Andante.

I. und II. Tenor.

I. und II. Bass.

1. Lasst ein letz - tes Lied er - klin - gen durch des Wal - des grü - ne Pracht! Hört ihr nicht das E - cho sin - gen, das von fer - ne lau-schend wacht? Muss es denn ge - schie - den sein, muss es denn ge - schie - den sein:
2. Lei - se flüs - tert in den Zwei - gen lin - den A - bend - win - des Hauch, al - le Vö - gel ruh'n und schwei - gen un - ser Lied ver-klingt nun auch. Traum von dir um - fängt mich bald, Traum von dir um - fängt mich bald:
3. Hal - lend E - cho uns - rer Lie - der, mü - de gehst auch du zur Ruh; grüs - sen mor - gen wir dich wie - der, frisch und fröh - lich dankst auch du. Wald in jun - ger Früh - lings-pracht, Wald in jun - ger Früh - lings-pracht,

fern, von fer - ne,
ver-klingt, ver-klingt,
fröh - lich, fröh - lich,

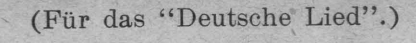
Gu - te Nacht, du stil - ler Hain!
Gu - te Nacht, du schö - ner Wald!
grü - ne Hei - mat, gu - te Nacht!

SOLO. espress.

Solo: Gu - te Nacht, du stil - ler Hain! Gu - te Nacht, du stil - ler Hain!
Gu - te Nacht, du schoe-ner Wald! Gu - te Nacht, du schoener Wald!
grue - ne Hei - mat, gu - te Nacht! Grue - ne Hei - mat, gu - te Nacht!

Gu-te Nacht, du stil - ler Hain! Muss es denn ge - schie - den sein: Gu - te Nacht, du stil - ler Hain!
Gu-te Nacht, du schö - ner Wald! Traum von dir um - fängt mich bald: Gu - te Nacht, du schö - ner Wald!
Grü-ne Hei - mat, gu - te Nacht! Wald in jun - ger Früh - lings-pracht, grü - ne Hei - mat, gu - te Nacht!

rit. e dim.



(Partitur 15 Cents. 1 Satz Stimmen (2 Tenöre und 2 Bässe) 20 Cents.)

(Im Verlag der Superior Publishing Co., 18 N. Third St., St. Louis, Mo.)
CARL BECK, Mgr. — Entsprechender Rabatt bei grösseren Bestellungen.

# Kronthal Liedertafel von Belleville, Ills.



Die Kronthal Liedertafel legte am 11. Januar das erfolgreichste Jahr seit ihrem Bestehen zurück. Alle Beamtenberichte lieferten den Beweis, daß sich der Verein des schönsten Gedeihens erfreut. Präsident Geo. Krug eröffnete die General-Versammlung. Nach Verlesen des Protokolls der letztjährgen Versammlung verlas er seine Jahresbotschaft wie folgt:

An die werthen Beamten und Mitglieder der Kronthal Liedertafel:

Hochgeschätzte Sangesbrüder!

Da das Jahr 1902 uns den Rücken gekehrt und 1903 sein Erscheinen gemacht, erinnert es mich an die Pflicht, einen Bericht über den Stand und das Wohlergehen unseres werthen Vereins vorzulegen; es ist dies eine leichte Aufgabe, wenn man an der Spitze eines Vereins steht, dessen Mitglieder mit vollem Herzen für das Wohlergehen ihres Vereins wirken und schaffen, um den Verein auf die höchste Stufe zu stellen im südlichen Illinois. Wurde doch auch im vollsten Maße in den letzen Jahren wiederum bewiesen, daß die Mühe und Arbeit nicht auf Sand, sondern auf Felsen gebaut waren. Das werden die Berichte der sämmtlichen Komites zur Genüge beweisen. Was die Konzerte anbelangt, waren sie alle mit Erfolg gekrönt, sowohl in gesanglicher als auch in finanzieller Beziehung. Die Kinder-Konzerte waren überaus gut besucht und machten unserem Herrn Dirigenten alle Ehre. Die Männer-Konzerte mit gemischtem Chor muß ich erwähnen, indem ganz Großartiges geleistet wurde. Doch die Hauptfestlichkeit war das Bezirks-Sängerfest, das am 29. Juni stattfinden sollte, aber durch Regenwetter zu Nichte wurde; dies hatte den Muth und Eifer der Belleviller Vereine nicht erschlafft und nun hieß es: frisch an's Werk! Der 13. Juli wurde dazu festgesetzt, und in der That das Sprichwort bewährte sich: „Was lange währt, wird gut." Und es war gut im vollsten Sinne des Wortes und gereicht den beiden Gesangvereinen sowie den Bürgern Belleville's zur großen Ehre bei Allen, die sich an dem Feste betheiligten.

Auch den Damenchor darf ich nicht vergessen, sind sie doch immer der Anziehungspunkt der Männer! Auch sie haben gewirkt und geschafft so emsig wie Bienchen und in gesanglicher Beziehung Tüchtiges gleistet, und stehen, wie ich in Erfahrung brachte, finanziell gut und haben an Mitgliederzahl zugenommen; also auch ein Zeichen, daß unser würdiger Dirigent es versteht, die Damen an sich zu ziehen, um in Liebe und Harmonie mit ihnen zu wirken.

Auch die Todten darf ich nicht vergessen zu erwähnen, haben wir doch sechs Todesfälle zu verzeichnen, nämlich zwei Ehren- und vier passive Mitglieder: Herrn Carl Neubert und Wm. Junghäne als Ehrenmitglieder und Jakob Spies, E. A. Stannus, Alex. Weilmünster und Jakob Meister als passive Mitglieder. Der Verein wird ihnen ein dauerndes Andenken bewahren.



Georg Krug.

Zum Schlusse meinen herzlichsten Dank allen Komites, denen ich mit Stolz nachrufen kann: Ihr habt Eure Pflicht gethan und deßhalb auch gut geerntet, denn der Verein hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Noch meinen herzlichsten Dank an unseren Dirigenten, der nicht allein in gesanglicher Hinsicht, sondern auch mit Rath und That den Beamten und Komites beistand, um Mittel und Wege zu bahnen, etwas großes leisten zu können, und die Mitglieder der Kronthaler werden es nicht vergessen und zu würdigen wissen. Nochmals meinen herzlichsten Dank an alle Mitglieder im neuen Jahre.

Achtungsvoll

Geo. Krug.

Die Botschaft wurde einstimmig angenommen.

Laut dem Jahresbericht des Sekretärs Conrad Geil war die Mitgliederzahl bei der vorjährigen Generalversammlung 267; neue Mitglieder wurden aufgenommen 47, zusammen 314; gestorben sind 4, resignirt haben 10, abgereist sind 4 und gestrichen wurden 8, zusammen 26, verbleibt eine Mitgliederzahl von 288. Der Sekretär kollektirte und übergab dem Schatzmeister $1020.

Schatzmeister Geo. A. Bieser erstattete einen außerordentlich günstigen Bericht über die Finanzen des Vereins im vergangenen Jahre:

Das Arrangements-Komite berichtete, daß der Verein im Jahre 7 Festlichkeiten veranstaltete oder sich an solchen betheiligte und ein Ueberschuß von $338.20 vorliegt.

G. A. Neubert verlas darauf seinen Jahresbericht. Er sagte, das letzte Jahr sei das erfolgreichste seit Bestehen des Vereins gewesen. Er rieth den Mitgliedern auch in Zukunft den Proben und Konzerten beizuwohnen und zum Wohle des Vereins zu wirken.

Die höchste Zahl der neuen Mitglieder wurden vorgeschlagen wie folgt: von Herrn Conrad Geil 17, Geo. A. Bieser 9, Geo Krug 8, Schatzmeister Bieser hatte seinen Gehalt in drei Preise für solche Mitglieder ausgesetzt, die die meisten neuen Mitglieder im Laufe des Jahres vorschlagen würden.

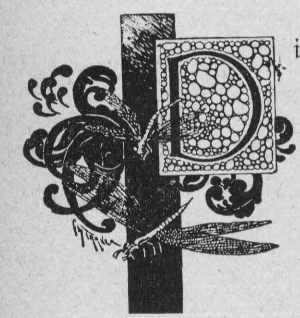
Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Herr George Krug wurde auf Antrag des Herrn Peter Fellner per Akklamation **wiedererwählt. Ferner wurden erwählt:** Vice-Präsident, Wm. Weingärtner; Sek., C. Geil, beide per Akklamation. Herr Bieser wurde nochmals einstimmig zum Schatzmeister erwählt. Ferner wurden erwählt: Archivar, Albert Wilhelm; Fähnrich, Valentin Linn; Delegaten zur Bezirksversammlung: Adam Ehret, Geo. Krug, G. A. Bieser, F. J. Winkler.




# Die Concerte der Choral Symphonie Gesellschaft

von St. Louis.

(Für „Das deutsche Lied.")



Die Choral = Symphonie = Gesellschaft kann bald auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Sie hat manchen Sturm erlebt, sie hat sich stets bestrebt, das Beste zu leisten, sie hat immer aufopfernde Freunde gehabt, die sich ihrer in der Not angenommen haben und deren Sorgenkind sie bis auf den heutigen Tag geblieben ist. In ihren Leistungen steht sie jetzt auf einer Höhe wie nie zuvor. . Unter der energischen und von echtem künstlerischen Gefühl beseelten Leitung von Alfred Ernst haben sich Chor und Orchester zu Bedeutendem entwickelt. Unsere Musiker brauchen heute nicht mehr mitZagen an dieAufführung großer klassischer Werke heranzutreten. Die künstlerische Höhe ist erreicht. Um die geschäftliche Grundlage zu befestigen, hat die Direktion diesen Winter einen neuen Weg eingeschlagen. Ob er der richtige ist, wird der Erfolg zeigen. Die Reihe von zehn Concerten ist dieses Jahr in zwei Teile geteilt worden: eine Serie von sechs Concerten, allein für Subscribenten zugänglich, und vier dem allgemeinen Zutritt bestimmte Concerte, denen man den ominösen Namen „populäre" beigelegt hat. Daß diese Concerte ungeheure Kosten verursachen, ist klar. Das Publikum von St. Louis scheint endlich zu der Tatsache zu erwachen, daß es seine Pflicht ist, auch sein Scherflein dazu beizutragen und die Beschaffung der Mittel nicht allein einigen wenigen Kunstfreunden zu überlassen; denn die Subscriptions-Concerte sind überfüllt, und das große Publikum zeigt seinen Kunstsinn, indem es die öffentlichen Concerte mit ihren billigen Eintrittspreisen und ihrer vortrefflichen Musik in Scharen besucht.

Drei der sechs Subscriptions-Concerte sind vorüber. Haben sie der musikalischen Welt von St. Louis den Genuß geboten, der zu erwarten war? In den Zeitungen ist sehr viel über die vornehme Zuhörerschaft geredet worden, weniger über die Musik. Das Programm des ersten Concerteswar offenbar eine Concession an diese Zuhörer aus den feinsten Kreisen. Das Programm sagte: „Nur keine Angst — wenn wir auch exclusiv sind, zu viel Klassik wird dennoch nicht verzapft werden; wir machen es euch mundgerecht."—Die Symphonie von Svendsen war sehr angenehm zu hören, und der große französische Klavierspieler mit den vielen Orden und dem schönen Namen, ein sehr tüchtiger Künstler. Schade, daß er auf einem so schlechten Klavier spielen mußte, aber wahrscheinlich bezahlte sich das für ihn. Wie er aus diesem klanglosen Instrumente noch den Tonreichtum, den das Concert von Grieg bedingt, herauslockte, war bewunderungswürdig. Es erinnerte — um einmal ganz profan zu reden — an die Geschichte von dem Bierbrauer, der sehr schlechtes Bier braute und sich damit entschuldigte: Gutes Bier zu brauen und das zu verkaufen, das ist keine Kunst; aber schlechtes Bier zu brauen und gut zu verkaufen — das mache mir mal einer nach. —

Herr Raoul de Pugno dachte wahrscheinlich: Auf einem Steinway dieses zarteste Pianissimo zu spielen, das können viele; aber auf diesem öden, blechernen — nun verschweigen wir den Namen — alten Kasten noch mit den Fingern singen zu können — das mache mir einer nach! —

Wundervolles leistete das Orchester in dem Zusammenspiel mit dem Künstler bei der Ausführung des poetischen Concertos von Grieg. Wie Herr Ernst als Begleiter auf dem Klavier als Meister dasteht, hat er auch seine Mannschaft gelehrt, in verständnißvoller Begleitung das Spiel des Solisten zu heben und zu vertiefen.

Das zweite Concert gab uns, wie alle Jahre mit Ausnahme der vorigen Weihnachtszeit, Händels „Messias". Dieses Mal in einer etwas opernhaften Auswahl und mit einigen Opernsternen als Solisten. Chor und Orchester leisteten Vorzügliches. Namentlich die Männerstimmen klangen in einer Reinheit und Fülle, wie man sie selten zu hören bekommt. Die Sopranistin, Frl. Anita Rio, hatte eine liebliche, leichte Vogelstimme; es mangelte noch an Tiefe der Auffassung. Der Tenor reichte für Altmeister Händel nicht aus. Der Bassist, der tüchtige Opernsänger Witherspoon, ist gewiß ein vorzüglicher Mephisto; und Frl. Carrie Bridewell — nun sie singt die Pagen in Grau's Metropolitan Opera Co. Da bot die zweite Aufführung von Messias für das allgemeine Wohl mit Frau Oscar Bollmann aus St. Louis in der Altpartie größeren Genuß.

Das dritte Concert brachte die erste Symphonie dieses Winters: Raff's „Im Walde." Ein Werk voller Poesie, voll Tonfülle, voll Lieblichkeit und Kraft. Wer vor Jahren einer Aufführung dieser Symphonie mit beigewohnt hatte, erlebte dieses Mal eine Offenbarung. Alle die verschiedenen Nüancen, das ganze Waldleben, zauberte uns das Orchester vor Augen. Namentlich die Blasinstrumente gaben eine Reinheit und Fülle, wie wir hier sie noch selten gehört haben. Herrn Ernsts feines, maßvolles Dirigiren war ein Genuß. — Leider wurde das herrliche Werk des jungen Berliner Componisten Schumann zum Schluß gegeben, und so konnten weder die Zuhörer noch die Musiker zu einem rechten Genuß kommen. „Liebesfrühling" heißt es; Aber es ist ein Frühling mit Sturm und Ungewitter, mit einer Leidenschaft und Kraft in der Ueberfülle der Jugend, die über uns hinbrauste, wie der Frühlingswind, wenn er Besitz von der erwachenden Erde ergreift. Es wäre zu wünschen, daß uns dieses höchst interessante Tonwerk noch einmal vorgeführt würde; denn das Publikum war nach seinem „Kocian-Taumel" unfähig es zu begreifen.

Der junge bömische Geiger Jaroslav Kocian war der Solist des Abends. Ein scheinenhafter unjugendlich aussehender neunzehnjähriger Jüngling, dessen Menschlichkeit sich in seine Geigenkunst verflüchtigt zu haben scheint. Seine Technik ist fabelhaft, dazu spricht viel musikalisches Empfinden aus seinem Spiel. Was aus ihm wird? Hoffentlich etwas Großes, wenn sein zarter Körper aushält. Vorläufig ließ seine Unwirklichkeit keinen echten Genuß aufkommen. Er spielte lauter Compositionen, die die Feinheit seiner Bogenführung und seine „Künstlichkeit" recht zur Geltung kommen ließen. Auch die durch die Begeisterung des Publikums erzwungenen Zugaben trugen denselben Charakter, wie Vater Bach's recht trockene Fingerübung für Violine!

Als Hauptnummer spielte der Künstler ein Concert von Paganini und gab eine halbe Stunde lang den Musikern im Orchester Anschauungsunterricht, was man alles mit einer Violinseite anfangen kann. Nach unseren heutigen Kunstbegriffen hat solche Musik weiter keinen Werth. Zu Paganini's Zeiten, als das Virtuosenthum in seiner Blüthe stand, mochte der geniale Meister der Virtuosi, mit der Zuhörerschaft auf diese Weise sein souveränes Spiel treiben; mit unserer heutigen Auffassung von Kunst verträgt sich eine derartige Nachahmung nicht mehr. Seine momentane Wirkung verfehlt es natürlich auch heute noch nicht. Wenn Jaroslav Kocian zehn Jahre älter geworden ist, wird er sich vielleicht eine andere Nummer mit Orchester = Begleitung für sein Concert auswählen.

Das nächste Subskriptions-Concert am 19. Febr. wird ein klassisches sein: Orpheus und Euridice von Glück. Edna Fern.

## Die jährliche Versammlung des Belleville "Liederkranz."

**Der am 25. Januar seinen 30. Geburtstag feierte.**

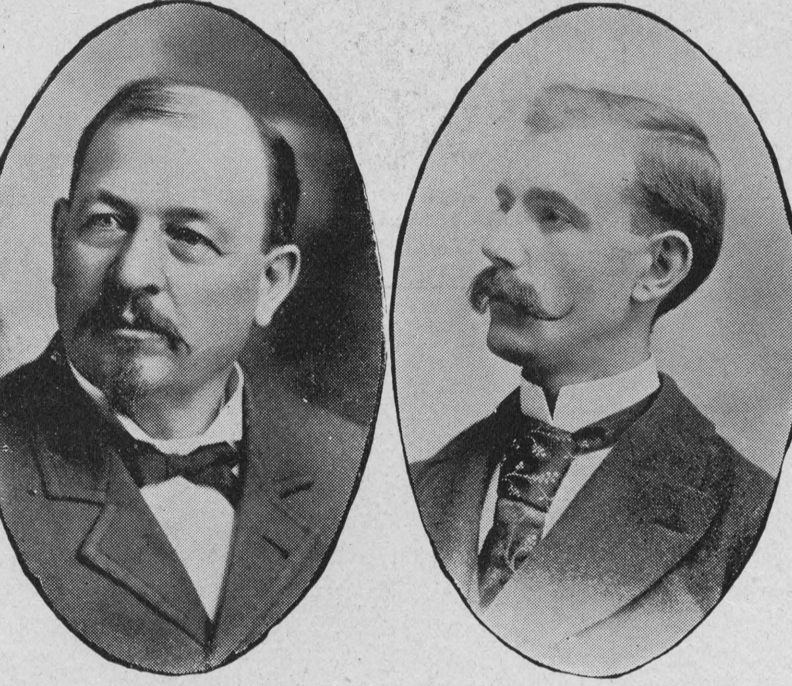
Die General-Versammlung des Belleville Liederkranz fand am 25. Januar in der Vereinshalle statt. Die Mitglieder hatten sich sehr zahlreich eingefunden, um bei der Beamtenwahl ihre Stimmen abzugeben. Der Belleville Liederkranz, der am Samstag Abend, den 31. Januar, sein 30. Stiftungsfest feierte, ist der älteste Gesangverein der Stadt und befindet sich nach den Jahresberichten der verschiedenen Beamten in blühendem Zustande. Die Beamtenwahl hatte folgendes Resultat: Präsident, Adolph Andel; Vice-Präsident, C. A. Großart; Sekretär, A. M. Wolleson; Schatzmeister, Richard Hilgard. Der Verein zählt nahezu 300 Mitglieder, wovon 58 aktiv mitwirken. Der Damen-Verein weist zahlreiche stimmbegabte und für das deutsche Lied begeisterte Sängerinnen auf.

Der Liederkranz ist der älteste der Belleviller Gesangvereine. Derselbe wurde am 26. Januar 1873 ins Leben gerufen. Die erste Versammlung fand in der Halle der Union - Feuer - Compagnie, dem Spritzenhause an der Jacksonstraße, statt. Die Organisation fand am 2. Februar statt. Folgende Beamten wurden für das erste Jahr erwählt: Präsident, Henry A. Millitzer; Vice-Präsident, John Heinzelmann; Sekretär, Henry E. Schrader; Schatzmeister, Albert Gölitz.

Der Verein erhielt den Namen „Liederkranz", und Herr Emil Feigenbutz wurde zum Dirigenten erwählt. Am 19. April desselben Jahres fand das erste Conzert im Saale des City Park statt.

Drei Jahre lang beschränkte sich der Verein auf den Männergesang allein. Im November des Jahres 1876 aber wurde der Damenchor in's Leben gerufen, der bis heute dem Verein treu zur Seite steht, und sich ganz hervorragende Verdienste um das Gedeihen desselben erworben hat. Von 1876 an wurden abwechselnd Männer- und gemischte Chöre, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volksliedes zur Aufführung gebracht. Seit 1880 besitzt der Verein seine eigene prächtige Halle, die kürzlich noch bedeutend vergrößert und verschönert wurde.

Von einem herben Verlust wurde der „Liederkranz" durch den im letzten Jahre erfolgten Tod seines treubewährten Dirigenten Emil Feigenbutz betroffen. Als neuer Dirigent wurde Herr Ludwig Carl aus Dresden berufen.



Adolph Andel. Charles A. Grossart.

—Ein Klarinettist nähert sich schüchtern den Gästen, die vor einem Pariser Cafe Platz genommen. „Meine Herren," beginnt er, „ich möchte wohl ein Liedchen auf meiner Klarinette spielen, aber ich weiß wohl, die Herren lieben mein Instrument nicht, wenn Sie mir daher"—dabei streckte er die Hand aus, zum Zeichen, daß er bereit sei, die Gäste auch ohne musikalische Strafe zahlen zu lassen. Die Gäste aber dachten: „Das ist doch ein vernünftiger Mann, der Mitgefühl für die Ohren seiner Opfer hat"—und gaben dem Musikanten bereitwilligst den üblichen Tribut. So ging es lange Zeit hindurch. Der Klarinettspieler kam und erhielt für seine stille Musik reichlichen Lohn. Eines Tages aber rief ihm einer der Besucher des Cafes, der seine Ohren wahrscheinlich durch Baumwolle gesichert hatte, gut gelaunt zu: „Ich habe dich nun oft genug gesehen, ich möchte dich doch wohl auch einmal hören. Spiele ein lustiges Lied."—„Aber ich spiele sehr schlecht," versetzte verlegen der Musikant.—„Das glaube ich dir auf's Wort," ruft der andere, „aber was thut's? Ich liebe die Klarinette. Spiele nur!" Der Musikant wurde immer verlegener. „Meine Herren," stotterte er endlich hervor, „ich muß ihnen ein Geständniß machen. Ich kann auf der Klarinette gar keinen Ton herausbringen, ich gebrauche sie nur als Drohmittel."

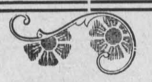


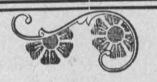


# Bundes-Sängerfest




# St. Louis, 1903.





## Korrigierte und vollständige Liste der ausgewählten Festlieder für das Sängerfest in St. Louis 1903.

### a) Ohne Begleitung.

| | | | Liederbuch No. |
|---|---|---|---|
| 1. | „Wohin mit der Freud'?" | von Silcher. | 40 |
| 2. | „In einem kühlen Grunde" | von Glück. | 51 |
| 3. | „Lebe wohl!" | von Silcher. | 54 |
| 4. | „In der Ferne." | von Silcher. | 57 |
| 5. | „Bleib' bei mir." | von Vogler. | 61 |
| 6. | „Blau Aeugelein". | von Witt. | 75 |
| 7. | „Der Wanderbursch"." | von Weidt. | 76 |
| 8. | „Der Wald." | von Häser. | 89 |
| 9. | „Jägers falsch Lieb'." | von Dregert. | 90 |
| 10. | „Abendfeier." | von Attenhofer. | 91 |
| 11. | „Wach' auf du schöne Träumerin." | von Gericke. | 93 |

### b) Lieder mit englischem Text.

| | | | Liederbuch No. |
|---|---|---|---|
| 12. | "My Old Kentucky Home" | S. C. Foster. | |
| 13. | "Star Spangled Banner" | Arnold | 42 |
| 14. | "America" | Carey | 38 |

### c) Mit Orchester-Begleitung.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 15. | Chor aus „Jessonda" | von Spohr. | 70 |
| 16. | „Hymne an die Tonkunst" | von Rheinberger. | |
| 17. | „Trutzlied" | von Attenhofer. | |
| 18. | „Wach' auf" | von Baldamus. | |
| 19. | „Am Rhein und beim Wein" | von Ries-Ehrgott. | |

Rege Betheiligung an den Proben des Festchors! So klang's in mahnenden Akkorden aus dem Munde begeisterter Mitglieder der Sängerfestbehörde am 9. Januar, als diese sich zur regelmäßigen Sitzung in ihrem Hauptquartier versammelt hatten. So soll's begeistert widerhallen in den Reihen aller deutschen Sänger!

„Weiß und gelb", sind die sinnigen und dekorativ sehr effektvollen Farben des bevorstehenden Festes; kleine kunstvoll angefertigte Festabzeichen werden demnächst zur Vertheilung gelangen, und bald wird St. Louis im Zeichen von Weiß und Gelb die ersten Spuren des Jubelfestes deutscher Sänger wahrnehmen. So wurde beschlossen. Wenngleich Herr Otto F. Stifel, der Präsident der Behörde, anwesend war, so ersuchte er doch Herrn Schweickardt, den ersten Vize-Präsidenten, den Vorsitz zu übernehmen, und dieser that es, indem er die Eingangs erwähnte begeisterte Aufforderung an die anwesenden Mitglieder der Festbehörde und Sänger richtete. Er konnte zur freudigen Ueberraschung aller Anwesenden berichten. daß bereits $20,000 zum Festfonds gesichert sind. Ganz besondere Genugthuung gewährte die Mittheilung, daß die „Business Men's League" $2,000 für das Sängerfest gezeichnet hat, ein Beitrag, der die kühnsten Erwartungen der Sängerfest-Behörde weit übertroffen hat. Das mit dem Sammeln von Geldbeträgen unter den Architekten betraute Komite hat seine Arbeit beendet und hat als Gesammtresultat seiner Bemühungen die Summe von $850 zusammengebracht; die Engros-Hut-händler haben nach dem von dem betreffenden Sammel-Komite eingereichten Bericht $150 beigesteuert; die anderen Komites sind noch fleißig an der Arbeit und werden erst in einer späteren Versammlung den Schlußbericht vorlegen können.

$12,000 wurden für das aus mindestens 175 der besten Musiker des Landes zusammengesetzte Festorchester ausgesetzt mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß hiesige Talente vor allen anderen berücksichtigt werden sollen. Prof. Stuart von Boston, dem die Leitung und Arrangements sämmtlicher musikalischer Aufführungen während der Weltausstellung übertragen sind, wird die Auswahl der Musiker übernehmen und behufs einer mündlichen Besprechung mit der Festbehörde in etwa drei Wochen nach St. Louis kommen.

Herr Helfensteller vom Einquartirungs-Komite konnte berichten, daß die Einquartirungsarbeiten rüstig von Statten gehen, und daß, trotzdem viele Sänger ihre Damen mitbringen werden, ein jeder Besucher bequem untergebracht werden wird.

### Die Proben.

Alle Zweifel betreffs reger Betheiligung an dem Riesen-Festchor, der mit einem mächtigen Gesange das Sängerfest eröffnen wird, sind geschwunden! Wenngleich anfangs die Sänger und Sängerinnen mit ihren Anmeldungen auch etwas zögerten, jetzt, da die Proben in den einzelnen Distrikten begonnen haben, kommen sie in Schaaren und kommen mit einer Begeisterung, die den Erfolg des Unternehmens außer Frage gestellt. Am 16. Januar fanden zwei Proben statt.

In Lemps Park Halle versammelten sich die zum Distrikt A gehörenden Sänger und Sängerinnen, mehr als dreihundert an der Zahl, und lauschten den zündenden Worten des Herrn Wiederholdt von der Sängerfestbehörde, der nicht nur auf die hohe Bedeutung des Sängerfestes für die Sänger von St. Louis, sondern für die des ganzen Landes treffend hinwies und vor allem die ehrende Aufgabe hervor hob, die den Mitgliedern des Festchors zugefallen ist. Nachdem er die Sänger dringend ermahnt hatte, die Proben pünktlich und fleißig zu besuchen und die noch säumigen Sangesbrüder zu veranlassen, sich so bald wie möglich dem Festchor anzuschließen, richtete Herr Arthur Weigelt, als Vorsitzer des Distrikts, an die Anwesenden einige Worte der Aufmunterung mit Hinweis auf die bevorstehende herrliche Festzeit, worauf Herr Wm. Lange, in seiner Eigenschaft als Distriktsdirigent, mit seinem „Szepter" das Zeichen zur Eröffnung der Probe gab. Es wurde flott gesungen und Herr Lange war nach Schluß der ersten Probe mit den Leistungen der Sänger sehr zufrieden.

### In der Liederkranzhalle

waren weit über 300 Sänger und Sängerinnen vom Distrikt B versammelt, als Herr Chas. Schweickardt die Anwesenden zur Ordnung rief und in einer von echter Sängerbegeisterung durchwehten Rede seine Befriedigung darüber aussprach, daß die erste Probe in diesem Distrikt so gut besucht war. Er verstand es meisterhaft, die anwesenden Sänger und Sängerinnen als Mitglieder des Festchors darauf aufmerksam zu machen, daß der Erfolg des Sängerfestes zum großen Theil von ihren Leistungen abhängt, und appellirte in packender Weise an das Ehrgefühl eines jeden Sängers unserer Weltausstellungsstadt, treu mitzuhelfen, um dem Namen der „Heiligen Ludwigsstadt" als Hort deutschen Gesanges vor der Welt auf's Neue Ehre zu verschaffen. Als Vorsitzenden des Distrikts stellte er Hrn. Chas. Leibnitz vor, der, in der ihm eigenen genialen Weise, die Sänger durch eine treffliche Ansprache für ihre Arbeit zu begeistern wußte. Der Dirigent, Herr Richard Stempf, begann hierauf die Arbeit des Abends und die von ihm ertheilten Anweisungen wurden von den Sängern freudig und gewissenhaft befolgt.

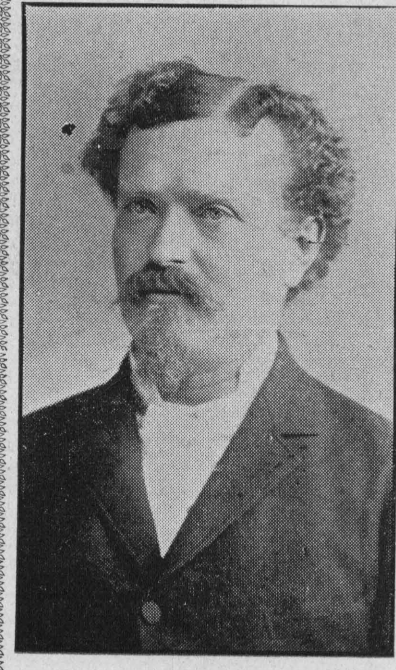
## Ein Appell an die „Turner-Sänger“.

Präsident Ruddlph Bollinger vom St. Louis Turner-Sänger-Bund hat in seinem Jahresbericht goldene Worte gesprochen, die, soweit sie wenigstens den N. A. S. B. betreffen, von jedem Turner-Sänger beherzigt werden wollen. „Das deutsche Lied“ hat ganz besondere Ursache, Herrn Bollinger für sein Wohlwollen dankbar zu sein.

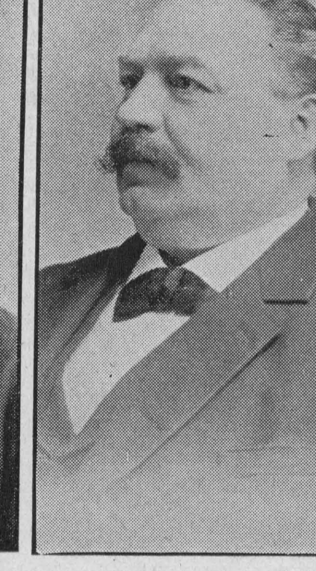
Die betreffende Stelle in dem Bericht lautet:

Sänger: Im Juni dieses Jahres feiert der Nordamerikanische Sängerbund sein Sängerfest. Von Nah und Fern werden die Sänger zum Feste einrücken, eines warmen Willkommens von Seiten der St. Louiser Sängerschaft sicher. Sollten wir als Sänger in den Reihen derer fehlen, die unseren Gästen einen herzlichen Empfang bereiten wollen? Diese Sänger sind unsere Brüder, unsere Kameraden in der Pflege des deutschen Männergesanges. Es wäre sehr zu wünschen, daß wir als Theil der Sängerschaft von St. Louis dieses Fest mit vorbereiten und begehen könnten. Sänger und Turner gehören zusammen. Sie sind umschlungen und vereinigt durch das Band der Liebe für das deutsche Lied, deutsche Sprache und deutsche Geselligkeit. Können wir als Turnersänger müssig zusehen, während die Mitglieder des Sängerbundes an der Arbeit sind, das kommende Sängerfest zu einem noch glänzenderen Erfolge zu machen, als die vorhergehenden von 1892 und 1889? Vergeßt nicht, daß sehr viele unserer Sängerbrüder auch Mitglieder unserer Turnvereine sind und daß sie darum ein volles Anrecht haben auf unsere Unterstützung.

Eifrige Mitglieder der Festbehörde.



Arthur Weigelt,



Ed. O. Harrs,

Die Bundesbehörde der Sänger hat den Weg dazu gebahnt, indem die Frist für Anschluß an den Sängerbund bis zum 1. Februar dieses Jahres verlängert wurde.

Ich erachte es als Pflicht jedes Sängers, der noch den Funken der Liebe zum deutschen Gesang in seiner Brust bewahrt hat, dieser Liebe dadurch Ausdruck zu geben, daß er die Arbeiten der Sängerfestbehörde mit vollen Kräften unterstützt. Alle Schranken der verschiedenen Vereinsmitgliedschaft sollten fallen in angesicht dieses heiligen Werkes, die Macht des deutschen Liedes in seiner neuen Heimath, im Lande Columbias zu entfalten und dasselbe unseren amerikanischen Mitbürgern in seinen gewaltigen Harmonien zum Verständniß zu bringen.

Ein Anschluß an den Nordamerikanischen Sängerbund würde natürlich ziemlich bedeutende finanzielle Opfer erheischen, als da sind Aufnahmegebühr, Kopfsteuer, Kauf des Liederbuches und Feststeuer. Doch sind in Anbetracht des Privilegiums der Mitgliedschaft am Sängerbunde die Kosten nicht so groß, als wenn man die Eintrittskarten zu allen Concerten des Festes mit klingender Münze auf einmal zu bezahlen hätte.

Noch auf Etwas möchte ich Eure Aufmerksamkeit lenken.

Die Sängerzeitung „Das Deutsche Lied“ ist in ihrem zweiten Jahrgang. Sie enthält so viel des Lehrreichen und Interessanten auf dem Gebiete des Gesanges, daß es für jeden eifrigen Sänger eine Freude ist, das Monatsblatt in die Hand zu bekommen.

Keiner wird es bereuen, einen Dollar per Jahr für dieses Sänger-Organ bezahlt zu haben, nachdem er eine einzige Nummer gelesen hat. Die Zeitung ist das offizielle Organ des Sängerbundes und der Sängerfestbehörde. Ich will noch hinzufügen, daß ich diese Zeitung Euch zur Lektüre empfehle, nicht aus Rücksicht auf Bekanntschaft der Redaktion, denn ich habe nicht das Vergnügen, irgend einen Herrn des Redaktionspersonals persönlich zu kennen, sondern aus der Ueberzeugung, daß diese äußerst gediegene Zeitung für jeden Sänger belehrend ist. Sie giebt ihm in seinen Mußestunden manchen Einblick, wie im Reich der Töne gearbeitet wird; sie macht ihn bekannt mit der Verbreitung des deutschen Liedes, dessen Reich das ganze Erdenrund ist. Abonnirt auf die Zeitung auf ein Jahr und Ihr werdet mir später noch Dank wissen für diese meine Anregung.

# Singende Mädchen.

### Ein Wort der Aufmunterung speciell für unsere „Festbörlerinnen.



Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, so schreibt eine namhafte englische Novellistin, der das Wohl ihrer Mitschwestern sehr am Herzen liegt, in einer Plauderei über „singende Mädchen und ihre Eheaussichten“, daß die Evastochter, die nur einigermaßen hübsch ist, aber eine sympathische, halbwegs geschulte Singstimme besitzt, weit eher einen Kreis von Bewunderern um sich zu schaaren vermag, als ihre vielleicht bedeutend hübschere Freundin, der jedes Gesangstalent mangelt. Selbst Männer, die wenig oder gar nichts von der edlen Musica verstehen, fühlen sich unwillkürlich zu dem jungen Mädchen hingezogen, das sich nicht scheut und auch nicht zu scheuen braucht, in größerem Kreise einige Lieder vorzutragen.

Frauen und Mädchen, die gut singen können, sind in der Regel physisch robust und haben einen heiteren Sinn. Die Gesangsschülerin, die es mit der Ausbildung ihrer Stimme ernst nimmt, erlernt vor Allem die „Kunst“, ihre Lungen mit tiefen Athemzügen zu füllen. Und sobald sie es versteht, richtig zu athmen, hat sie das wichtigste Geheimniß zur Erlangung und Erhaltung körperlicher Gesundheit erforscht. Mit absolutem Wohlbefinden aber geht fröhliche Laune gewöhnlich Hand in Hand. Ueberdies wird die junge Dame, die täglich Gesangsübungen vornimmt und manche Stunde damit verbringt, davon abgehalten, sich viel mit den sogenannten „kleinen Miseren des Alltags“ zu befassen. Sie ärgert sich nicht so häufig und denkt fast nie daran, sich der auf Geist und Körper deprimirend wirkenden Beschäftigung des Grillenfangens hinzugeben. Selbst bei häuslichen Verrichtungen fühlt sie sich eher veranlaßt, ein Liedchen vor sich hinzusummen, als grüblerischen Gedanken nachzuhängen. Dies sind unstreitig wichtige Factoren, die dazu beitragen, ein weibliches Wesen in den Augen des Mannes viel liebenswerther erscheinen zu lassen als das weltschmerzlich angehauchte Mädchen, dessen Munde nur Seufzer entschweben. Und dann, welcher verliebte Gatte sähe es nicht gern, wenn seine unter allen Umständen bessere Hälfte ihm in trauter Dämmerstunde am Clavier seine Lieblingslieder vorsänge? Jedenfalls dürfte jeder Ehemann einen solchen Genuß dem vorziehen, den ihm eine Jeremiade über Dienstbotenunverschämtheit und Fleischtheuerung bereiten würde. Es ist also nur zu begreiflich, daß heirathslustige Junggesellen eine Maid mit Stimme einer nicht stimmbegabten Jungfrau vorziehen. Ganz abgesehen davon, haben die über Gesangstalent verfügenden jungen Mädchen bedeutend mehr Gelegenheit, Männer kennen zu lernen, als ihre unmusikalischen Geschlechtsgenossinnen. Da sie imstande sind, zur Unterhaltung der Gäste beizutragen, lädt man sie gern zu gesellschaftlichen Veranstaltungen aller Art. Während die stimmlosen Theilnehmerinnen bescheiden im Hintergrunde bleiben müssen, fesselt die Sängerin das Interesse aller Anwesenden und wird schon aus diesem Grunde von Männern, die nach einer Lebensgefährtin Umschau halten, eher bemerkt und in Betracht gezogen. — Ergo singet, Ihr Mägdlein!



## Sängerfest-Notizen.

— Persönliche Agitation hilft mehr, als Hunderte von schönstylisirten Briefen. Der „westliche Ausflug" der St. Louiser „Gesandtschaft" hat das bewiesen. Auch bei Vereinen, die sich zuerst spröde und vornehm ablehnend verhielten, kommt allmählig das „bessere Selbst" zum Durchbruch.

— Diese Chicagoer Quartiermacher sind doch Hauptkerle. Erst suchen sie mit Feldherrnblick elegante und bequem gelegene Quartiere aus, dann schnappen sie den armen St. Louisern auf Skat-Tournieren hübsche Preise fort, und schließlich spielen sie noch — kurz vor Abgang ihres Zuges — auf „Narrensitzungen" „die liebenswürdigen Schwerenöther aus der Weltstadt."

— Die Nord St. Louiser Turnhalle gehört zu den großartigsten derartigen Bauten im Lande; trotzdem aber geht Ed. Harrs seit Wochen sorgenschweren Gemüthes einher, weiß er doch nicht, ob er für das Sängerfest noch einen „Stock" „darauf- oder drei daneben" setzen soll. An Gästen wird's ihm nicht fehlen.

— Also, Freund Junghans ist „Silber-Bräutigam" geworden. Seine Gattin und er gehören zu den festesten Stützen des Festchors und haben seit 25 Jahren noch nie bei einem Sängerfeste des N. A. S. B. gefehlt.

— Beim Besuch von Festen heißt es: „Thuet Geld in Euren Beutel", deshalb sollten auch schon jetzt die „Bummelkassen" gefüllt sein.

„Wer zählt die Völker, nennt die Narren, Die gastlich hier zusammen kamen?" Also wird man, dem gewaltigen Zustrom der Quartiermacher nach zu schließen, noch in späten Tagen vom St. Louiser Sängerfest singen und sagen.



## Briefkasten.

S. W. — Ja, die Firma ist durchaus reell und verläßig.

Grammaticus. — Ob wir die Widmung: „Ihrem theuren Freunde . . . gewidmet von seinen treuen Verehrern" für sprachlich richtig halten? Um Gotteswillen, nein! Die Logik schlägt da einen förmlichen Purzelbaum.

C. F. — Das „merkwürdige Resultat" besteht darin, daß der genannte Sänger nicht stehen geblieben, sondern sich in erfreulicher Weise weiter entwickelt hat. Ist das bei Ihnen auch der Fall? Sie sind doch sicherlich Bariton.

Zwei Streitende. Der Begründer unserer heutigen Schriftsprache ist allerdings Luther und nicht Lessing. In der althochdeutschen Dichtung hatte unsere Sprache sich noch in der ganzen Mannigfaltigkeit der Mundarten bewegt; in der mittelhochdeutschen herrschte die schwäbische Mundart vor, in Luther's Bibel-Uebersetzung aber entstand die neuhochdeutsche Sprache, die Hauptsprache, die Schriftsprache Deutschlands.

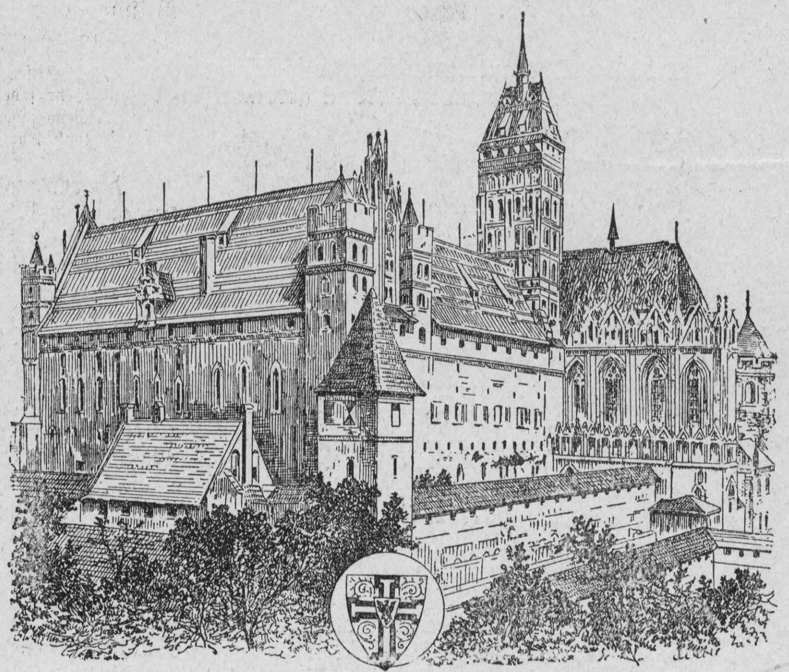
L. K. Sie haben offenbar keine richtige Idee von der Aufgabe und den Zielen unseres Blattes. Eine Veröffentlichung Ihres Beitrages würde eine Polemik hervorrufen, die absolut keinen Zweck und für die überwiegende Mehrzahl unserer Leser kein Interesse hätte.

Aus Chicago und Allegheny waren bereits Quartiermacher in St. Louis. An Ernst Helfensteller fanden sie einen getreuen Ekkehard, der ihnen auch im Dunkeln Wege und Stege wies.

# Das „Deutsche Haus“ auf der Weltausstellung.

Geheimrath Lewald, der Kaiserlich Deutsche Reichskommissär für die St. Louiser Weltausstellung, hat bei seiner Besichtigung des Ausstellungsplatzes angedeutet, daß der Kaiser den Plan hegt, die Marienburg, jenes gewaltige Denkmal deutscher Kultur-Arbeit im Slavenlande, als „Deutsches Haus“ zu reproduziren. Bei allen Kennern der Geschichte jener ehrwürdigen Burg hat dieser Plan den lebhaftesten Beifall gefunden.

Die Marienburg war ursprünglich eine einfache Feste, die 1274 von dem Deutschen Orden zur Sicherung der Nogatstraße angelegt wurde. Vor Verlegung seiner Residenz nach Marienburg ließ der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen 1306 — 9 eine Residenz aufführen, das sogenannte Mittelschloß, durch einen Wallgraben von der alten Feste, dem sogenannten Hochschloß, getrennt. Später wurde die Vorburg hinzugefügt und so das Ganze in eine starke Festung umgewandelt. Verdienste um die innere Ausschmückung erwarb sich besonders der Hochmeister Dietrich von Altenburg 1335 —41), der den schönen Konventsremter erbaute, die Schloßkirche erbaute und die Hochmeistergruft anlegte. Unter Winrich von Kniprode (1351 — 82) erreichte die Burg ihre höchste Vollendung. Nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 hielt sich Marienburg gegen die Belagerung durch die poln.-litauische Uebermacht unter der Leitung des heldenmüthigen Heinrich von Plauen, aber am 6. Juni 1457 nahmen die Polen es ein. Infolge des Thorner Friedens (1466) blieb Marienburg bei Polen. Seitdem war das Schloß Wohnsitz der polnischen Woiwoden. Nachdem Marienburg 1772 in den Besitz Preußens gelangt war, wurde das Schloß als Magazin benutzt; 1817—42 wurde es wieder hergestellt, und seit 1877 war eine Renovation unter Baurath Steinbrecht im Werke. Die Einweihung nach seiner jetzigen Wiederherstellung wurde letztes Jahr vom deutschen Kaiser in glänzender Weise vollzogen.



Die neuerstandene Marienburg mit der neuen Schloßkirche.

---

(Eingesandt.)

## Vereinigte Männerchöre von Chicago.

Der Sekretär der „Vereinigten Männerchöre“ schickte eine Abschrift des in der letzten Jahres-Versammlung des Verbandes angenommenen Jahresberichtes an den Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes und hat nun von Letzterem das folgende Antwortschreiben erhalten:

New Orleans, La., 28. Dez. 1902.

Herrn August Lüders,
Sekretär der Vereinigten Männerchöre von Chicago.

Geehrter Herr u. Sangesbruder!

Ihren werthen Brief, worin Sie mir den Jahresbericht der Vereinigten Männerchöre von Chicago mittheilen, habe ich mit großem Interesse gelesen. Empfangen Sie für diese mir erwiesene Aufmerksamkeit meinen herzlichsten Dank und lassen Sie mich Ihnen und Ihrer Vereinigung zu dem blühenden Stand Ihrer Angelegenheiten und dem erfreulichen Wachsen Ihrer Mitgliederzahl von Herzen Glück wünschen.

In einer Zeit, da man aus allen Theilen des Landes von einem Rückgang des Deutschthums und dessen Unternehmungen hören muß, sind solche Berichte, wie der Ihrige, doppelt erfreulich.

Zwar hat Chicago das Glück gehabt, bei der in den letzten Jahren eingetretenen Abnahme der deutschen Bevölkerung des Landes, die z. B. Cincinnati 22½ Prozent seiner ganzen Bevölkerung, d. h. 11,000 Deutsche, kostete, nicht nur keinen numerischen Rückgang seines deutschen Elements zu erleiden, sondern sogar noch einen Zuwachs von über 6000 Deutschen zu erhalten — doch erklären diese günstigen Verhältnisse die glänzenden Resultate, welche Ihr Verband erzielte, nicht. Es sind diese Erfolge vielmehr dem großen Eifer Ihrer Sänger und der Tüchtigkeit und dem unermüdlichen Eifer ihrer Führer zuzuschreiben.

Diesen Faktoren wünsche ich darum meine höchste Anerkennung zu zollen. Auch möchte ich Ihnen im Namen des Bundes dafür danken, daß Sie Ihre Sängerschaaren in den Dienst des Bundes stellten, indem Sie von allen um Aufnahme in Ihren Verband nachsuchenden Vereinen die Zugehörigkeit zum Nordamerikanischen Sängerbund verlangen. Sie sind seit Jahren unsere stärkste Vereinigung und eine der treuesten und mächtigsten Stützen unseres Bundes. Und indem Sie durch Ihre Organisation die einzelnen Vereine Ihrer Stadt einander näher bringen und ihnen Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit bieten, erfüllen Sie für Ihre Stadt auch die Aufgabe eines Bundesbezirks, ob die Verhältnisse nun die Annahme des Namens „Bundesbezirk“ räthlich erscheinen lassen oder nicht.

Zu Ihrem schönen Werke, dem Sie sich nun schon seit zwanzig Jahren mit rühmlichem Eifer und großer Energie widmen, wünscht Ihnen der Nordamerikanische Sängerbund auch fernerhin Glück und Gedeihen.

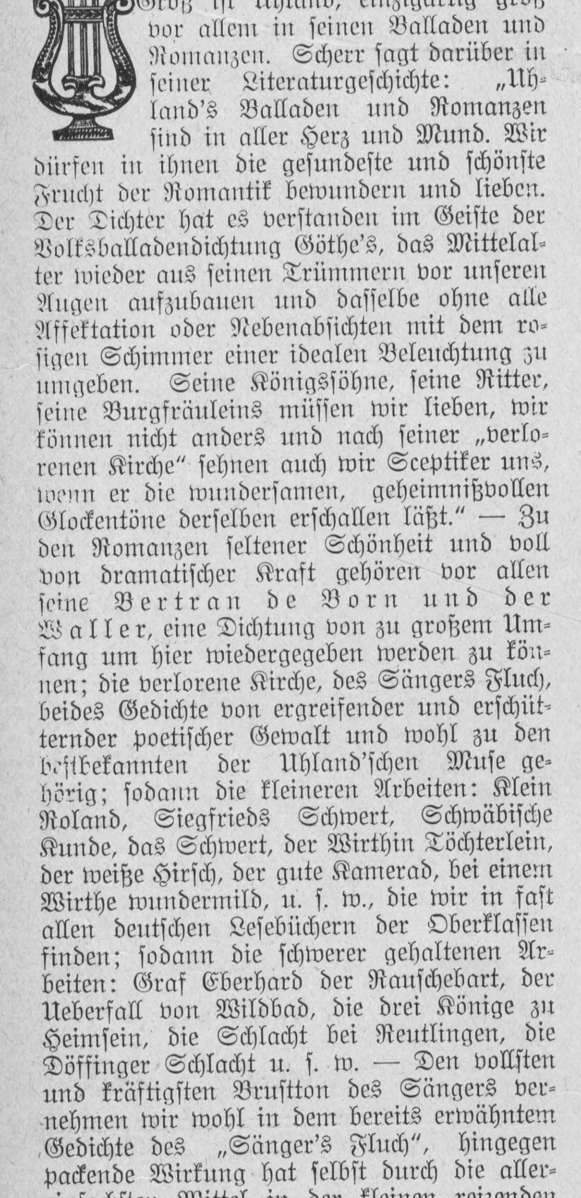
Ihr ergebener
J. Hanno Deiler,
Präsident des Nordam. Sängerbundes.

(Für das „Deutsche Lied.")

# Uhland der Sänger.

Von P. Ilgen.

(3. Fortsetzung und Schluß.)



Groß ist Uhland, einzigartig groß vor allem in seinen Balladen und Romanzen. Scherr sagt darüber in seiner Literaturgeschichte: „Uhland's Balladen und Romanzen sind in aller Herz und Mund. Wir dürfen in ihnen die gesundeste und schönste Frucht der Romantik bewundern und lieben. Der Dichter hat es verstanden im Geiste der Volksballadendichtung Göthe's, das Mittelalter wieder aus seinen Trümmern vor unseren Augen aufzubauen und dasselbe ohne alle Affektation oder Nebenabsichten mit dem rosigen Schimmer einer idealen Beleuchtung zu umgeben. Seine Königssöhne, seine Ritter, seine Burgfräuleins müssen wir lieben, wir können nicht anders und nach seiner „verlorenen Kirche" sehnen auch wir Sceptiker uns, wenn er die wundersamen, geheimnißvollen Glockentöne derselben erschallen läßt." — Zu den Romanzen seltener Schönheit und voll von dramatischer Kraft gehören vor allen seine Bertran de Born und der Waller, eine Dichtung von zu großem Umfang um hier wiedergegeben werden zu können; die verlorene Kirche, des Sängers Fluch, beides Gedichte von ergreifender und erschütternder poetischer Gewalt und wohl zu den bestbekannten der Uhland'schen Muse gehörig; sodann die kleineren Arbeiten: Klein Roland, Siegfrieds Schwert, Schwäbische Kunde, das Schwert, der Wirthin Töchterlein, der weiße Hirsch, der gute Kamerad, bei einem Wirthe wundermild, u. s. w., die wir in fast allen deutschen Lesebüchern der Oberklassen finden; sodann die schwerer gehaltenen Arbeiten: Graf Eberhard der Rauschebart, der Ueberfall von Wildbad, die drei Könige zu Heimsein, die Schlacht bei Reutlingen, die Döffinger Schlacht u. s. w. — Den vollsten und kräftigsten Brustton des Sängers vernehmen wir wohl in dem bereits erwähntem Gedichte des „Sänger's Fluch", hingegen packende Wirkung hat selbst durch die allereinfachsten Mittel in der kleinen reizenden Romanze „Sterbeklänge", die ich hier anzuführen nicht unterlassen kann.

Uhland's Dramen, davon die bedeutendsten „Herzog Ernst" und „Ludwig der Baier" haben auf der deutschen Bühne wenig Glück gehabt, trotzdem sie voll von tiefen dramatischen Effekten, dies wohl verdient hätten. Jedoch ihre stille, ernste Größe ging an dem spektakelsüchtigem Publikum unerkannt vorüber, wie dies auch mit den meisten klassischen Stücken heutzutage der Fall ist und wohl auch nicht anders wird bis eine ruhigere Zeitepoche und eine mehr in sich gefestete Menschheit den goldenen Vollwerth jener stillen Geistesgröße anerkennt und würdigt, die doch einstens einmal, wenn der große Tiegel der Läuterung und das Sieb der Sichtung aus Götterhänden zurückgegeben wird an die Menschheit, für ewig ihren Werth in sich selber trägt. Diese stille Größe der Uhland'schen Arbeiten ziert auch den Dichter als Persönlichkeit und menschlichen Charakter. Bei allem Eintreten für den Fortschritt der Zeit und für die Reformation politischer Mißstände spiegelt sich in seinem Charakter ein zielbewußter, unerschütterlicher Conservatismus, den wir in dem Gedichte „Das gute alte Recht" mit kräftigem Humor vermischt, zum Ausdruck gebracht finden. — S. 69.

„Wo je bei altem guten Wein
Der Würtemberger zecht,
Das soll der erste Trinkspruch sein:
Das gute alte Recht."

Ich habe es bisher absichtlich vermieden, auf die Persönlichkeit des Dichters einzugehen; dies soll auch jetzt nicht in einer übersichtlichen Weise geschehen. Unsere Handlexika, Litteraturgeschichten, u. s. w., machen uns eine Orientirung ja leicht. Zudem war Uhland weder ein Model der Schönheit, noch ein Fürst der Ballsäle und Konzerthallen, der Vereine oder Clubhäuser; kein redeschwulstiger, galanter Gesellschafter, sondern ein einfacher und bescheidener Mensch, wie es früher einmal alle guten alten Schwaben waren, auch unser großer Schiller. Uhlands Wesen war eher zurückhaltend und in sich gekehrt, dabei war er jedoch von großer Herzlichkeit wenn er einmal aufthaute und warm wurde. Und daß dies wohl am leichtesten bei einem Glase Wein möglich war, was meine werthen Leser nicht beanstanden werden, beweißt folgende ganz ergötzliche Begebenheit im Hause des Dichters: Ein Gast, der bei Uhland seinen ersten Besuch machte und sich sehr viel von dieser Gelegenheit in Bezug auf geistige Anregung u. s. w. versprochen hatte, war sehr enttäuscht in Uhland einen so gewöhnlichen Alltagsmenschen zu finden, dazu noch wortkarg und verschlossen bis zur Langweile. Es war für den Besucher eine äußerst peinliche Situation, die sich nicht änderte bis auf einmal eine Flasche Wein auf der Bildfläche als die bewegende Kraft der Gemüther erschien. Nach einem verständnißvollem Probeschluck machte der Gast dem Dichter sein Compliment für die Güte des Weines und frug ihn: „Was für ein Wein ist das?" Uhland bezeichnete die betreffende Weinmarke und sagte: „Mein lieber Gast! Ihre Frage erinnert mich an einen Vorfall, der, da ein schwäbisches Bäuerlein damit zu thun hat, uns Schwaben gemeinsam interessirt. Es war in der alten, guten Zeit, als ein schwäbischer Bauer eine größere Reise über die Grenzen seines Heimathsgebietes hinaus unternahm, und eines Nachmittags ermüdet in einem Gasthofe Einkehr hielt. Daselbst bestellte er eine Flasche vom Besten. Der Wirth musterte menschenkundigen Blickes das Bäuerlein und als er die großen silbernen Knöpfe und Schnallen seiner Schwabentracht gewahr wurde, dachte er bei sich: „Der konn's sich leiste" und gibt ihm eine Flasche vom Besten. Das Bäuerlein probt, lächelt, schnalzt die Zunge, probt und lächelt wieder, ruft dann den Wirth und sagt: „Herr Wirth, was für Wein ist das?"—Das ist vom Besten; das ist ‚Lacrimae Christi'." Ja so, sagt Bäuerlein, ‚Lacrimae Christi', das sind ja Herrgottsthräna, ziehts Käpplein ab, hebt's Glas voll Andacht in die Höh' und spricht: „Ach du mei lieb's Herrgöttle, wein doch ach emol so paar Thräne in unserem liebe Schwobeländle." — Nachdem Uhland so den ersten glücklichen Griff in den Humor gethan hatte, war er der gemüthlichste Unterhalter und der angenehmste Gesellschafter. Ueberhaupt enthalten eine ganze Anzahl seiner Gedichte einen ganz köstlichen Humor und Witz, jedoch immer edler, reiner Natur. Als Beispiel diene das Gedicht „Der Nachtschwärmer" eine Glossirung des Göthe'schen Verses:

„—Eines schickt sich nicht für Alle,
Sehe jeder, wie ers treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle."
(— — S. 117.)

Sehr verdient machte sich Uhland um die litterarische Forschung, nicht allein die mittelalterlich deutsche, sondern auch die französische. Die Genauigkeit, Präzision und Ausdauer des echtdeutschen Gelehrten kennzeichnen alle diese Arbeiten, die gleichsam den schweren, soliden Hintergrund bilden, von dem sich seine poetischen Schöpfungen wie künstlerische Reliefe in formvollendeter Schöne abheben. Und da sind es nicht nur etwa die großen Meisterzüge, die uns anziehen und fesseln, da sind es vor allen die feinen Nüancen der Schlagschatten der verschiedenen Epochen des altdeutschen Volkslebens, aus denen der Zauber seiner Romantik in wunderbarer Gradation uns umwebt. An dem massiven Sockel altdeutscher Geschichte beginnt unter seinem Hauche es lebendig zu werden Sage und Märchen gewinnen Form und Gestaltung, es fängt an zu singen und zu klingen, Nachtigallenschwärme steigen auf und singen die alten Helden aus den Gräbern wach; sie treten im alten Glanze auf die Bühne der Zeit, als lauschten sie dem Lautenklange des Harfners und steigen dann wieder hinab in Grab und Gruft. Und wenn sie geschieden sind, dann ist es uns, als habe uns ein alter schöner Traum umfangen und der Geist einer entschwundenen Welt unser Herz durchschritten. Und wenn wir dann wieder zu unserem „modernen Bewußtsein" erwachen, so fühlt unser Herz nicht etwa getheilt in sich, es zieht uns nicht zurück in die Vergangenheit mit ihrem Ritterglanz und Heiligenschein, nein, wir sind ausgesöhnt und zufrieden, auch mit unserer heutigen Welt. Wir wissen, wir hatten ein Märchenland, ein Sagenreich betreten, dessen Licht nicht mehr das unsere sein kann. Wir stehen im Sturm und fühlen uns wohl darin. Ueber uns flammen die Blitze Welt und Zeit bewegender Geister und wir suchen keine Ausflucht und keine Bergung im Gewesenen, wir schreiten mit vorwärts, die Wolken jagen sich, die Sterne scheinen einander näher zurücken, das Weltbild ändert sich von Tag zu Tag, aber in uns lebt der Glaube an die Menschheit und an die bessere Zukunft. — So können wir Uhland folgen, wohin er uns auch führt — nie wird er unsere Herzen, unsere Gemüther mit krankhaft, romantischen Stimmungen belasten. Das ist das Gesunde seiner Romantik. Sie führt uns spazieren, aber nie in die Irre, nie läßt sie uns allein stehen in Mysticismus und Weltschmerz, aber die goldene Brücke baut sie uns zwischen einer entsunkenen Welt voll schöner Poesie und dem modernen Leben, — und singen lehrt sie uns wieder, mit dem Mund des Herzens und wohl uns wenn unser Gefühl mit uns schreitet durch alle die herrlichen Liederhöhen und Liedertiefen der deutschen Muse Uhland'scher Sendung, wohl uns wenn auf der starken Schwinge des Ideals unser Flug sonnenwärts geht ins Reich des wahren Guten und Schönen. Mit Recht fragt auch uns der Dichter:

Das Lied, das ich euch zugeschickt,
Ich frage nicht, hat es dein Ohr erquickt?
Hat's vor dem Auge farbig dir gespielt?
Ich frage: Wenn du's an dein Herz gedrückt,
Hast du's gefühlt? —

# Rundschau in unseren Vereinen.

Die Herren Sekretäre und sonstige Mitglieder der Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes werden höflichst ersucht, interessante Vorgänge aus ihren Vereinen kurz und bündig an den Redakteur, Hans Hackel, 927a Hickory Straße, St. Louis, zu berichten.

Vertreter in Kansas City, Mo., HENRY SCHULZE, 804 E. 15th St.
" " Indianapolis, Ind., G. DONGUS, 312 Nebraska St.
" " Buffalo, N. Y., EMIL JACKSON, 80 E. Tupper Str.
" " East Liverpool, O., F. STERN.
" " Dayton, O., CHRIST FOELL, 1629 Richard Str.
" " Columbus, O., G. M. BRAND.
" " Louisville, Ky., S. P. BENEDICT, c. o. Liederkranz.
" " Schönau, Tex., Austin Co., H. L. SCHULZE.

Henry von Oppen.

Als Dirigent von Gesangvereinen hat sich Herr Henry von Oppen in Chicago, wo er seit mehr als einem Vierteljahrhundert wirkt, ein bleibendes Denkmal gesetzt. Allerdings gehört er nicht zu jenen Idealgestalten, die „vom hohen Abzug herab" dirigiren, d. h. die hiesigen Verhältnisse durch eine zu rosige Dirigentenrolle beurtheilen und an die Sänger meistens zu hohe Anforderungen stellen; nein — er fügt sich in die Verhältnisse, wie sie sind, verwerthet die Stimmittel, wie er sie hat und bringt es bei seiner glühenden Begeisterung für den deutschen Gesang, bei seinem feinen Geschmack in der Beurtheilung ansprechender und gehaltvoller Compositionen, bei seinem Ausdauer und seinem unermüdlichen Fleiß dahin, daß die gesanglichen Leistungen der unter seiner Leitung stehenden Vereine stets zu den besten gehören, die von deutschen Gesangvereinen Chicago's geboten werden. Seine Pünktlichkeit und Dirigentenstrenge sind in Chicago allgemein bekannt; dabei ist er aber kein einseitiger Pedant sondern ein jovialer Kunstgänger, der in Sängerkreisen als fideler Gesellschafter überall gesucht und geschätzt wird.

— Am Sonntag den 18. Jan. fand die Generalversammlung und Beamtenwahl des Sängerbezirk St. Louis statt. Bevor zur Wahl geschritten wurde, bedankte Präsident Leibnitz sich in einer prächtigen Ansprache, die er mit einem musikalischen Hoch auf das Gedeihen des Bundes und des Bezirkes und auf das Wohl der Herren Hanno Deiler und Otto Stifel schloß, für die treue Unterstützung, die er während der zweijährigen Amtszeit überall gefunden, und bat schließlich, diesmal einen anderen Führer zu erkoren. Dann trat er den Vorsitz an Herrn Henry Junghans ab und nahm einen Platz unter den Delegaten ein. Per Akklamation wurde er aber zum Präsidenten wiedergewählt. Die anderen neuen Beamten meist auch per Akklamation gewählt, sind: 1. Vice-Präsident, Adam Ehret (Belleville); 2. Vice-Präsident, Henry Junghans; Prot. Sekretär, Hy. Giese; Korr. Sekretär, Geo. Whitum; Fin. Sek., Jakob Grimm; Schatzmeister, Carl Grossart (Belleville); Archivar, Lorenz Heinl.

In Bezug auf das nächste Bezirksfest entstand eine kurze Debatte, der Adam Linck ein schnelles Ende bereitete, indem er auf die Unthunlichkeit, ein solches Fest in diesem Jahre abzuhalten, hinwies. Die Sache wurde deßhalb durch einstimmigen Beschluß bis nach dem Nationalfest zurückgelegt.

— Freier Sängerbund von Chicago. In der letzten Generalversammlung wurden folgende Beamten für 1 Jahr gewählt: Präsident—Wm. Engel. Vice-Präsident—Wm. Stegemann. Prot. Sec.—Frank Roth, 229 Johnston Ave. Finanz-Sercetär, Wm. Frick. Schatzmeister, Franz Damert. Archivar, Theo. Fischer. Vice-Archivar, Adolph Weise. Collector, Leo. Schlegel. Dirigent, Prof. G. Berndt. Vice-Dirigent, John Wolff. Bummelschatzmeister, Rich. Brückner, Bummelsecretär, A. Rauhnt. Bummelcollector, Theo. Fischer. Fahnenträger, A. Bowmann. U. S. Fahnenträger, Strelow. Bummel-Fahnenträger, Chas. Broetler. Revisions-Comite, Jacob Becher, J. Schmidt, U. Comes.

— Die jährliche Beamtenwahl des Gesangvereins Concordia, Jackson, Mich., ergab folgendes Resultat: Präs., Charles Sauer. Vice-Präsident, Albert Frank. Secr., Julius Wißmann. Schatzm., Charles Phillip. Dirigent, Dr. C. R. Wendt.

— Der „Harugari Männerchor" in Chicago erwählte in seiner letzten Versammlung folgende Beamte für das Jahr 1903: Präsident, Dr. Paul Rudorf. Vice-Präsident, Gustav Stange. Prot. Sek., Otto Schlehuber. Fin. Sek., C. Mueller. Schatzmeister, Geo. Täuscher. Verwaltungsrath, Albert Ernst, Geo. L. Pfeifer und Fritz Nebel. Dirigent, Fr. Hesse; Vice Dirigent, Wilhelm Eckardt. Archivar, Gustav Stange. Bummel-Präsident, Emil Schupp.

(Eingesandt.)

*In memoriam.*

John Klein, einer der Gründer des "Indianapolis Liederkranz", weilt nicht mehr unter den Lebenden. Derselbe war einer von Denjenigen, die im Jahre 1872 aus den beiden Logen-Gesang-Sektionen der Rothen Männer und der Druiden den Gesangverein "Liederkranz" gründeten. Er gehörte dem Verein seither an, ununterbrochen activ und, wo es galt, die Interessen des Vereins zu vertreten, manchmal das Geschäft hinten ansetzend. Sein Zustand verschlimmerte sich, und am Dienstag, den 23. Dezember, erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Der Liederkranz beerdigte ihn am Freitag, den 26. Dezember, mit allen ihm zukommenden Ehren eines activen Mitgliedes. Die Herren Sängerbrüder, der einzig noch lebende active Gründer, Fritz Weissenbach Sr., E. F. Knodel und Valentin Hoffmann, wurden ernannt, um Beileidsbeschlüsse zu fassen, um sie im Protokoll-Buche niederzulegen und den hinterbliebenen Kindern zu übermitteln.

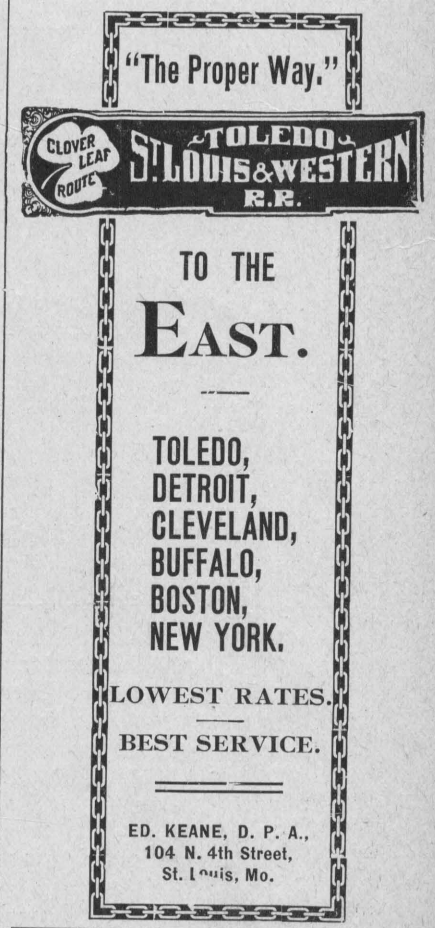
Valentin Hoffmann, Sekr.

Herr Henry Lippert, einer der bekanntesten Sänger von Columbus, O., ist von schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Den beiden ältesten deutschen Gesangvereinen, "Männerchor" und "Liederkranz", gehörte Hr. Lippert Jahre lang als aktives Mitglied an und war auch einer der Gründer und eifrigsten Förderer des "Orpheus Clubs." Zum letzten Male trat Herr Lippert öffentlich als Tenorsänger auf dem vorjährigen Bankett des "Olentangy Clubs" auf und riss durch die Macht seiner Stimme Jedermann zu bewundernder Begeisterung fort.









— Der Gesangverein „Concordia" in Evansville, Ind., feierte am 29. Januar sein 20. Stiftungsfest, das durch die Ausführung nachstehenden Programmes verherrlicht wurde:

Marsch — Under the American Eagle, Jacob Henry Ellis, Forster's Orchester.

Gegrüßt sei, hoher Tag — Kreutzer Gesangverein Concordia.

Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten des Vereins, Herrn Joseph Schriek, und Vorstellen des Herrn Ferd. Becker.

Frisch gesungen, Silcher, Gesangverein Concordia.

(Dieses ist das erste Lied das vor 20 Jahren von der Concordia eingeübt wurde.)

Der Kuckuck und die Nachtigall, Leop. Straßmann. Sopran, Solo Frl. S. Nahm.

Ouverture — Titania, A. E. Hildreth, Forster's Orchester.

Zieh hinaus, Alfred Dregert. Baritonsolo — Hr. J. Gebhart.

„Wie ein Jugendtraum ist die Frühlingszeit", R. Rühle. Tenor Solo, Hr. F. Fischer.

„Der Alten Heim", arr. M. von der Stucken, Gesangverein Concordia. Bariton Solo, Hr. J. Gebhardt.

Walzer „Neath the Stars", R. E. Hildreth, Forster's Orchester.

„Still wie die Nacht", Boehn. Sopran Solo, Frl. Lizzie Preher.

„Meeresleuchten", Loewe. Baß Solo, Herr John Muth.

„Wach' auf Du schöne Träumerin", Gericke. Gesangverein Concordia.

---

— Der „Druiden Sängerchor" von Cincinnati gab am 18. Januar ein Konzert, das allgemeinen Beifall fand. Nachstehendes Programm gelangte zur Durchführung:

Chor, „Der Wald" Häser—Druiden Sängerchor.

Solo-Vortrag, „Der erste Kuß"—Herr August Adolph.

a) „Die alte Jungfer". b) „Die alte Jungfer und ihr lieber Charley"—Herren Hermann Wieland und Harry Lenzer.

Piano Duett, „Rondo", Handverg.—Prof. Albert Geer und Oskar Geyer.

Tenorsolo, „An der Weser" Pressel.—Hr. Henry Schäfer.

Chor, a) „Mein Herz gehört nur dir allein", Kunoft. b) Oberösterreichisches Volkslied"—Druiden Sängerchor.

Piano-Duett, „Cavalleria Rusticana" Mascagni—Frl. Elsa und Flora Steigert.

Chor, „Ständchen" Türk.—Druiden Sängerchor.

Baß Solo, „Das Grab auf der Haide", Heiser.—Herr John Schmidt.

„Four Stars that shine", musikalische Komödie. Die Herren Hermann Wieland, Harry Lenzer, Al. Marshal und Chas. R. Zeph.

Tenor Solo, „Vom Rhein der Wein" Herr Henry Schäfer.

„Monologue Sketch" von den Herren A. Wieland und Ed. Jaquet.

Chor, „Sturmbeschwörung" Dürrner.—Druiden Sängerchor.

Lebendes Bild (in zwei Bildern) „Die Ueberraschung im Wirthshaus.

---




Die „Lustigen Blätter" zieren ihre soeben erschienene Aschermittwoch-Nummer mit einem Ballfächer, der die folgenden parodistischen Aufzeichnungen aufweist:

Es fluthet im Redoutensaal,
Der Erde Elend, Noth und Qual
Versinkt hier wie ein leerer Wahn,
Wie mein „Versunkener rother Hahn"!
Gerhart Hauptmann.

Bringt jetzt schon die Philisterschaar
Dem Carneval ein Vivat dar,
So ruft der Dichter ebenfalls:
„Es lebe das Leben des Carnevals!"
Hermann Sudermann.

Verloben Sie sich unverhofft
Und heirathen Sie möglichst oft:
Beim dritten Mal geräth's erst recht,
Dann kriegt man Hoffnung aufs „Dritte Geschlecht."
Ernst v. Wolzogen.

Ich schwinge mich zum höchsten Lobe
Für ihre prächtige Rothe Robe,
Ihr rothes Ballkleid lob' ich sehr,
Und was darin steckt, noch viel mehr.
E. de Brieux.

Mit Dir, Du holdes Mägdelein,
Wär' ich im Zimmer gern allein:
Da bliese ich aus — ich fürchte mich nicht —
Das große und das kleine Licht.
Felix Philippi.

O, Schönste, gern besäng ich Sie,
In einer eigenen Melodie,
Und sollt mir das zu schwierig sein —
Mir fällt schon was aus „Rheingold" ein.
Siegfried Wagner.

„Die Masken" hab' ich componirt,
O, hätten Sie d'rinn mitagirt!
Da wären sie in Thespis Hallen
Nicht so entsetzlich durchgefallen!
Mascagni.

Ich sreib in deutche „lingua"
Ich libe Sih, „beltissima",
Sih sähn der deutche kann ich auch
So fiel ich führ den „Roland" brauch.
Leoncavallo.

„Das Wunderbare"— hier ist es gescheh'n,
Ich schreib: „Du gefällst mir"—das kannst du versteh'n;
Ja, wenn wir Todten erst einmal erwachen,
So schreiben wir ganz verständliche Sachen!
Henrik Ibsen.

Sie haben sich, ich seh' es eben
Von Ibsen ein Autogramm verschafft;
Hier soll ich schreiben, ich? daneben?
Nein, das geht „Ueber unsere Kraft"!
Björnson.

Mit Ihnen eine Liebelei!
Sie als das Freiwild, ich dabei
Mit Ihnen durch's Abschieds-Souper verbunden!
Was gäbe das für lebendige Stunden!
Arthur Schnitzler.

O könnte ich an mein Herz Dich pressen,
Ich würde die Welt und ihr Leid vergessen,
Vergessen das Ueberbrettel sogar,
Wo ich anderthalb Stunden Direktor war!
Otto Julius Bierbau.

— Eigenartige Verballhornungen liefert das kürzlich in neuer Auflage erschienene „Korpskommersbuch" (Hannover, herausgegeben von Dr. W. Armknecht). Dort wird das durch Weber's hübsche Melodie bekannte: „In die Kneipen laufen und das Geld versaufen— Ist ein hoher herrlicher Beruf" — umgeändert in: „Wo die Kneipen winken, schwärmen, jubeln, trinken — Ist ein hoher, herrlicher Beruf." — Das geht noch an. Täppisch aber wird es, wenn in „Was kommt dort von der Höh?" aus dem ledernen Herrn Papa ein würdiger Herr Papa gemacht wird und die humoristische Beschäftigung der Frau Mama in diesem Liede in „Theetrinken mit der Tante" umgewandelt wird. — Bei dem Katzenjammer des Fuchses soll es jetzt heißen: „So sprech er sich mal aus!" In die bekannte Rempelstrophe wird auch Vornehmheit hineingebracht; sie soll jetzt heißen: „Will zu kontrahiren — Einer mich tuchiren. — Gleich gefordert wird er augenblicks: — Sind ein dummer Junge!" Die „Freiheit" bringt Herr Armknecht selbst aus Ernst Moritz Arndt's „Bringt mir Blut der edlen Reben" heraus, dessen Schlußstrophe:

„Und dies Letzt', wem soll ich's bringen
In dem Wein?
Süßestes von allen Dingen,
Dir, o Freiheit will ichs bringen
In dem Wein!"

umgeändert ist in:

„Höchster Klang, wem sollst du klingen
In dem Wein?
Süßestes von allen Dingen,
Dir will ichs im Stillen bringen
In dem Wein."

Selbst Scheffel's Lied vom Teutoburger Wald kommt nicht ungerupft davon; wenn Scheffel singt von Deutschlands „Kraft und Einigkeit", so dichtet Herr A. das schleunigst um in „Macht und Herrlichkeit". Die alte Burschenherrlichkeit kann aber in Wahrheit auch ohne solche Verballhornungen ganz gut gedeihen.

---

— Daß die Deutschen eine sangesfreudige und sangeskundige Nation sind, das flöten die Spatzen auf den Dächern. Darum ist's gut, daß die deutschen Sänger für jede Lebenslage, jedes Vorkommniß und jede Gemüthsstimmung jedesmal sofort das geeignete Lied zur Hand haben und zu Gehör bringen können.

Um nun nach dieser Richtung hin allen Sangesbrüdern ein wenig unter die Arme zu greifen, sei gestattet, in Folgendem einige Situationen und Stimmungen und die dazu geeigneten Lieder anzugeben.

Ein ängstlicher Pantoffelheld: „Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen —"

Ein der Haft Entlassener: „Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach —"

Die wegen Schwindels in Haft gehaltenen Bauunternehmer: „Wir hatten gebaut ein stattliches Haus —"

Vom Vegetarier-Verein „Kraut und Rüben" vorzutragen: „Bald graf' ich am Neckar, bald graf' ich am Rhein —"

Von den „beispiellos, noch niemals dagewesenen, spottbillig" Ausverkaufenden: „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren —"

In einer Temperenzler-Versammlung: „Bier her, Bier her, oder ich fall um —"

Vor Eröffnung eines Bier-Skats oder Pinochles: „Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun—"

Der des Nachts durch eigenthümliche Stiche auf seiner Haut aus dem Schlafe gerissene Vergnügungsreisende, nachdem er Licht angezündet hat und im Bett nach der Ursache forscht: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jäger-Vergnügen —"

— Die Vereinigten Sänger von Cincinnati hielten ihre regelmäßige Versammlung in der Turnhalle ab. Präs. Chas. G. Schmidt führte den Vorsitz und Sek. Julius Stemmler protokollirte. Das wichtigste Geschäft, das zur Erledigung gelangte, war die Beamtenwahl. Die Mehrzahl der bisherigen Beamten wurde wiedererwählt. Das Wahlergebniß war wie folgt:

Präs., Chas. G. Schmidt; 1.Vicepräs., Casper Hebestreit; 2. Vicepräs., Charles Meier; Prot. Sek., Julius Stemmler; Fin. Sek., C. Stalf; Schatzmeister, C. Krager; Fahnenträger, Louis Otte.

Musikkomite—A. Hauser, C. Bauer, C. Beise, H. Frank und J. Stemmler.

Vergnügungskomite—C. Hebestreit, C. C. Krager, C. Bauer, J. Stemmler und C. Meier.

Dirigent—Louis Ehrgott.

Hinsichtlich der Betheiligung am Bundessängerfest in St. Louis im Juni ds. Jahres wurden auch die ersten vorbereitenden Schritte gethan. Es wurde ein aus den Herren Charles G. Schmidt, C. Hebestreit und C. Krager bestehendes Komite erwählt, das sich mit den verschiedenen Eisenbahnen in Verbindung setzen soll, um eine billige Rate für die nach St. Louis gehenden Sänger zu erwirken. Auch die Frage, ob die Vereinigten Sänger die auf dem Sängerfest zum Vortrag kommenden Lieder im Laufe der nächsten Zeit noch gemeinsam durchproben sollen, wurde besprochen und man einigte sich schließlich dahin, daß die Delegaten bei ihren resp. Vereinen die Frage vorlegen und in der nächsten Sitzung berichten sollen. Präsident Schmidt berichtete, daß die Deutsche Tag-Gesellschaft für März eine Feier anläßlich der 100. Wiederkehr des Tages, an welchem Ohio zum Staat erhoben wurde, in Aussicht genommen hat und die Betheiligung der Vereinigten Sänger wünscht. Beschlüsse wurden in diese Angelegenheit noch nicht gefaßt.

Herr H. Frank berichtete im Namen des Cincinnatier Liederkranz, daß dieser Verein mit der geplanten Abhaltung eines Volksliederkonzertes am 15. November einverstanden sei, ob das Konzert am Nachmittag abgehalten werden würde oder nicht, wie in der vorigen Sitzung beschlossen worden war, am Abend des genannten Tages.

---

— In der jährlichen Versammlung des „Harugari = Sängerbundes" von St. Louis wurden die folgenden Beamten erwählt: Präs., Oskar Horn. Vice-Präs., Chas Mankel. Cor. und pr. Sekretär, Phil. Schaub. Fin. Sek., Wm. Breitscheid. Schatzmeister, Conrad Roth. Bier- und Bücherverwalter, John Meyer. Kollektor, Lorenz Heinl. Fahnenträger, Wm. Finke. Fahnenjunker, Philip Schaub und Chas. Mankel. Finanz-Komite, Henry Wittich, Henry Miller und John Meyer, Con. Roth und Lorenz Heinl. Verwaltungsrath, Oskar Horn, Henry Wittich und Gustav Hartkopf. Musik-Komite, Lorenz Heinl, Conrad Roth, Philp Schaub und Gustav Hartkopf.

Prof. Hans Heinrich wurde als Dirigent für das laufende Jahr erwählt

Delegaten der Vereinigten Sänger von St. Louis sind: Philip Schaub, Lorenz Heinl, Oscar Horn.

— Die jährliche Beamtenwahl des „Carondelet Sängerbundes" in St Louis, Mo., fand am Donnerstag den 1. Januar statt. Sämmtliche seitherige Beamte wurden durch Zuruf wieder erwählt, nämlich: Fred. Ulrich, Präsident. Phil. Frankenbach, Vice-Präsident. Peter Maurer, prot. Sek. Chr. Wenderroth, Fin. Sek. Geo. Neumann, Schatzmeister. Chas. Wendemuth, Bummelkassen-Meister. Frank Schmidt, Geo. Lay und Albert Riedinger, Musik-Komite. Fahnenträger, C. Rotacker. J. G. Schoellkopf, Dirigent.

— Der „Schleswigholsteiner Sängerbund" in Chicago hat in seiner Jahresversammlung folgende Beamte erwählt: Sophus Dabelstein, Vorsitzender. August Waldau, 2. Vorsitzender. Andreas Kallmer, prot. Schriftführer. Dr. F. Springe, kor. Schriftführer. W. Schroeder, Fin.-Schriftführer. Joh. Harms, Schatzmeister. H. Uhlendorf, Archivar. Ottomar, Gerasch, Dirigent. Henry L. Krueger, 2. Drigent. August Albrecht, Bummelvorsitzender. Lauritz Abeling, Bummelschriftführer. Fritz Schumann, Bummelschatzmeister. Fritz Kruse, Lauritz Abeling und H. D. Runge, Vertrauensmänner. August Lüders und Fritz Schümann, Delegaten zu den Ver. Männerchören. Johann Harms und W. Schrader, Fahnenträger.

Ferner wurde ein Ausschuß ernannt für eine, am 24. März in der Nordseite Turnhalle abzuhaltende größere Festlichkeit zur Erinnerung an die am 24. März 1848 erfolgten Erhebung der vereinigten Herzogthümer Schleswig und Holstein, um das ihnen schon lange lästige Dänenjoch abzuschütteln. Und wenn auch die wackeren Kämpfer in den Jahren 1848—51 nicht alzu großen Erfolg hatten, so begannen doch die Völkerschaaren Deutschlands zu erwachen, und die Kämpfe von 1864 und 1866 waren die Folge, denen bald die Kämpfe von 1870 und 71 folgten, sowie die Wiedergeburt des deutschen Reiches. Deshals ist auch der 24. März so recht ein deutscher Tag, und alle Deutschen sollten an dieser Festlichkeit theilnehmen, zumal der Reingewinn zum Besten der alten Veteranen dienen soll, von denen Viele es trotz Mühe und Arbeit nicht zu Wohlstand gebracht haben. Von den Kämpfern der Jahre 1848 bis 1851 sind in Chicago noch 47 am Leben, außerhalb, soweit sich ermitteln läßt, 17. Diese wohnen zumeist in Davenport, Cincinnati und Wheatland. Die alten Veteranen sind Ehrenmitglieder des Vereins, der außerdem 39 Sänger, 161 passive und vier andere Ehrenmitglieder zählt.

— Der „Senefelder Liederkranz von Chicago veranstaltete am 18. Jan. eine hübsche Unterhaltung, für welche folgendes Programm aufgestellt worden war:

Ouverture zu „Isabelle" Suppe—Orchester.
„Wach auf" für Männerchor und Tenor Solo, Baldamus—H. Fritz Huttmann und Senefelder Liederkranz.
„Lustspiel" — Ouverture, Piano-Solo, Kelar-Bela—Frl. Margareth Stroh.
„Eine musikalische Ehe"—Humor. Duett. Mayer W. Zingter und Joh. Schulze.
Arie für Tenor aus „Troubador" Verdi, Herr Fritz Huttmann.
„Ein Gesangverein vor Gericht" Humoristische Scene für Solo und Männerchor, Simon—Die Herren A. Scherzer, A. Palmer, H. Huber und Senefelder
Potpourri aus „King Dado", Lüders
a) Auf Wunsch—„Im maigrünen Walde" Chorlied, Kern; „Zwa Sterndlau", Volkslied aus Kärnthen, Kremser—Senefelder Liederkranz.
„Der Pechvogel", Komischer Vortrag, Lega—Herr G. Stückemann.
„Ein lustiger Arrestant", Kom. Terzett, Vogel—Die Herren J. A. Richrath, A. Palmer und H. Huber.
„Die glücklichen Familienväter". Humoristisches Duett, Müller—Die Herren A. Palmer und W. Dreuth.
„Wein-Marsch", Kern.
Dirigent: Herr F. A. Kern.







From the St. Louis Globe-Democrat, Jan. 25, 1903.



# Daily Scene in the Great Investment Office.

*THE HANDSOME AND PERMANENT OFFICE OF*

# E. J. ARNOLD & CO.

## The Great Turf Firms' Operations are Reflexed in the Conditions there.

*SECURITY AND PERMANENCY ARE VISIBLE ON ALL SIDES.*

A remark to the writer a few days ago, when he admired the costly furnishings and magnificent equipment of the great floor of offices now occupied by E. J. Arnold & Co. in the Benoist Building, has a vast amount of significance to the thousands of patrons of that company, as well as the many, who have practically idle money, be it $50 or several times that amount, who would increase its earning capacity.

Replying to the statement that the new decorations, conveniences and arrangements of the offices were more than handsome and costly, the office manager said:

### *THE FINE OFFICES.*

"Yes, we think we have handsome offices, but then you must recollect that this is our home. We are here to stay. We have a pardonable pride in the success of our business, and the proportions it has reached. Our offices are but in keeping with all other conditions of our business. We should have a home like this. We have earned it and can well afford it. Costly in one way as it is in another the cost is but a trifle. Just imagine this cost, then distribute it among the 17,000 subscribers of E. J. Arnold & Co., and see what a trifle the proportionate part is to the profits we pay each subscriber."

### *GOOD INVESTMENTS.*

This statement furnishes food for no small amount of profitable reflection. Permanency and security are necessarily the keystone considerations in every investment, and it is not possible to imagine any other business to which this condition is more applicable than to turf investments.

### *HUM OF BUSINESS.*

One is impressed by the vast extent of the business of E. J. Arnold & Co., on visiting their offices. There is the bustle and hum of business everywhere, the hurrying back and forth of employes, each with his or her particular work, and the constant coming and going of investors. The whole constitutes a well disciplined office force, handling well a mammoth business enterprise. While the details of the great daily earnings of this firm are of necessity visible only to those at the scene of its investments, they are well characterized by the thorough system, careful management and instant regard for every detail, which strike the observer at once in their offices. To one who is fortunate enough to have more money than his daily wants necessitate, and still more fortunate to have it invested with E. J. Arnold & Co., earning a handsome dividend every week, there is something reassuring in an inspection of their offices. This something is perhaps as well expressed as any other way by the remark of a lady, who recently invested $500. She said to the writer: "Well, of course I know I am promised larger dividends by other concerns, but I want to sleep well, and not dream that I awoke one morning to find all my money gone. I took my money out of a bank to deposit with E. J .Arnold & Co. I tried hard to get my confidence up to the point of investing it with other concerns, that advertise to pay larger dividends, but I couldn't do it. I can leave it with Arnold & Co. with the same feeling of confidence that I left it in the bank, and with many times the profit to me."

### *CONFIDENCE IS STRONG.*

This confidence is supported by all the facts, which establish confidence in any other enterprise. It is not the result of promise, but of performance. It has been earned by prudent and successful management, the ability to know when and how to invest, and the possession of the rare elements of adaptability to the business. Today the possession of great capital permits and offers the best opportunity for earning great profits. From a modest beginning over four years ago, the earnings of this firm have steadily increased. Better skilled and equipped in every manner now, one can form no other rational conclusion than that its earning capacity is even more than correspondingly increased. This is but a bit of business reasoning, in which any person who gives the matter thought, must indulge.

### *OTHER COMPANIES' METHODS.*

There are a number of turf investment companies promising to pay from invisible sources larger dividends than E. J. Arnold & Co., but of them little need be said and that for the reason that there is but little to be said. Rivalry implies some sort of equality and in no respect does the country offer today the equal or even an approach to it of this firm. Attractive advertising does not mean that the money it secures will be profitably invested, nor that it is safeguarded by an ever growing reserve fund. It will not create opportunities where none exist for the profitable employment of the mony. Promises to pay large dividends can only be fulfilled by earning those dividends. These promises do not give a business concern strength, solvency and enviable reputation. It takes the test of time, honest performance of every obligation, and abundant means to do this. All this is but only a part of the reasons why E. J. Arnold & Co. have no rivals in their business.

### *SUBSCRIBERS SATISFIED.*

When every one of many thousands who have dealt with the firm, either as subscribers or otherwise, declare their entire satisfaction with every transaction, when great financial institutions pay tribute to the solvency and business probability of the firm, when the racing world admits its foremost place in that sphere, when the daily news reports show its continued successful operations, when the authorities, extremely cautious, are forced to place it on a par with all other great business enterprises, one must admit its desirability and value as a place of investment.

### *CHANGE IN DIVIDENDS.*

When the firm changed its dividend to 2 per cent a week, a test which would have destroyed all other turf investment companies, was made. Hundreds of thousands of dollars were paid out in a few days, paid out just as rapidly as checks and necessary cancellations and records could be written by a large and efficient corps of employes. The money was there to pay it. Thirty days' notice was not required, not even 30 seconds. The promise of the firm in its certificate of investment was made good in every instance. Withdrawal at any time was a promise of that certificate, and it was carried out to the letter. The natural result of this was the reinvestment of practically all the money withdrawn, and the addition of large numbers of new investors. What any other so-called turf investment company might have done under similar circumstances is very problematical. What E. J. Arnold & Co. did is very recent history.

The American people are of a speculative temperament, and none equal them in readiness to take chances. Business history shows the disaster which uniformly follows investment in unsound enterprises. The shores of the past are strewn with the wreck of more bubbles than

can be counted. Safety and surety of profit will always be found to have been sacrificed, when capital has been attracted by glittering promises with nothing substantial in the background. Every business involves a hazard when undertaken and when in its infancy.

### *PROMISE IS NOT CAPITAL.*

It takes something more than promise and glowing description to manage it successfully, but when wise and shrewd management has developed that business into great strength and solidity and have permitted the establishment of every safeguard against future events the business has something which many strive to obtain, but which few succeed in acquiring. The successful man, the one who is making money today, steers clear of wildcat schemes. He thinks and reasons. He wants security. He wants to know what an investment has done and how it stands when askea to place his money in its hands. What it proposes or promises is not his first consideration by any means. Instead he wants to know what the returns will be and to know also that they are sure.

It is frequently argued that when one takes a chance, he should take that which promises the most returns. This is the sophistry of the unthinking and the expression of persons neglectful of their best interests. The writer has heard it applied to turf investment companies by persons, with varying purposes. How completely it fails to apply to E. J. Arnold & Co., will be apparent at a glance to those who are familiar with that firm and the character of its business.

### *NOTHING LEFT TO CHANCE.*

There is no more chance in their business than in any other enterprise in the commercial or mercantile. Chance was long ago eliminated. The chance or lucky hit or unlucky miss game is being played by a number of small alleged turf investment companies and as between them the chance argument concerning the greatest promises is applicable. Those who want promises with every probability of being paid in regret will follow that reasoning. Those who want certain profit and the principal of their investment always at demand like one's money in bank is subject to his check, will only find it in the firm or company, leaving nothing to chance beyond that reasonable and natural risk to which all business is subject.

### *FIELD OF OPERATION.*

The story of the firm's extensive means of earning money has been told several times, but it is one to which new chapters are being added. Its field of operation widens as its capital increases, and the money of every investor is earning the dividends paid to him or her. In addition, a great reserve fund is being established. Throughout there is that intelligent and capable management and that looking to the future and anticipating of its very possibility that accounts for the present success and guarantees permanency and security. No prudent or careful person will fail to invest when these conditions have been satisfied. It is easy to figure what money invested with E. J. Arnold & Co. will pay; 2 per cent a week is the aividend, $2.00 a weeк on every $100, or $104 every year on every $100. This dividend is paid weekly. It is actually earned and paid, not promised, and in addition to one's money invested is subject to his call. It will be paid at the firm's offices in equally as short a time as was required to invest it there.

### *IN HANDS OF GOOD MEN.*

Every department of the business is in the hands of the best men and employes obtainable. In the racing end there are those who have made the closest study of racing and are experts. Mr. Arnold's successful career attests his abilty and shrewdness, and surrounded by his great staff he is making the capital of the firm more productive than ever before. His great racing stable is known everywhere to turf fame. It is constantly increasing and developing its earning power. The immense breeding farm at Greenville, Ill., will soon begin to add its share of profit.

### *BUSINESS EXPLAINED.*

There is no hesitancy in explaining the firm's business. Those who are not able to call at the firm's office will find correspondence conducted with promptness, information frankly and willingly furnished as to every detal. The record of four years' business may be examined, the great resources of the firm will be explained, and its means of thoroughly protecting all money invested with it. It did this successfully with a much smaler concern and when it did not have the growing resources it has today. There is no departure from the safe and sure methods of the past except in the increased extent to which they are employed.

The offices are constantly crowded with people seeking this information, and none are disappointed. Manager Gill, Assistant Manager Foute and a corps of assistants are always ready to discuss the business and explain its operations. As much as may be said in print, there is more to be gained by personal investigation, and there is to be seen as handsome and well conducted a business house as greatest St. Louis business enterprises offer.

— Der „Liederkranz“ von Columbus, O., hat beschlossen, das gegenwärtige Vereinslokal in Balz's, bezw. Allebrandt's Halle, an der Ost Mainstr., welches der Verein nahezu 27 Jahre inne hatte, am 1. Februar zu verlassen und nach Schenck's Halle überzusiedeln. Ein aus den Herren Yander, Balz Baer und dem Verwaltungsrathe bestehendes Komite wurde beauftragt einen Miethvertrag mit den Gebrüdern Schenk abzuschließen. Dieselben Herren wurden auch ermächtigt, dem Herbergsvater Allebrand ein passendes Geschenk als Anerkennung des Vereins zu dediciren. FolgendeBeamte wurden per Acclamation für das laufende Jahr erwählt:

Präsident—F. W. Balz. Vice-Präsiden—Charles Baehr. Cor. Sek—Thos. F. M. Koch. Prot Sek.— Arno Eberlein. Fin. Sek.—Otto Volz. Schatzmeister— Julius Schönfeld. Bibliothekar —Heinrich Doll und F. Heidenreich. Verwaltungsrath—Heinrich Doll. Fahnenträger—Geo. Kinnel und Chas. Resch.

Bei der Unterhaltung des „Liederkranz“ am 11. Januar, wurde folgendes Programm durchgeführt:

„Das Schlachtfeld“, Heinze.—Columbus Liederkranz.
„Bierreise“ Lehnhard—John Michel.
„Menschen san m'r all'“ Lorenz—William und Louis Brunst.
„Das Dümste auf der Welt“ Marstadt—Christian Berkhemer.
„Schuster Sohle und sein Ideal“ Schuhmachermeister, Otto Krauß. Fritze, sein Lehrjunge, Louis Brunst. Familienvater Sorgenpein, William Brunst.
„Der Pechvogel“ Marstadt—Otto Krauß.
„Ein Stündchen im Gesangverein“ Simon —Dreifaches Quartett.

---

— Der „Gesangverein Concordia von Louisville, Ky., feierte am 11. Jan. sein 46. Stiftungs-Fest, bei welchem unter der bewährten Leitung von Prof. G. Nahstoll folgendes Programm durchgeführt wurde.

Marsch—Overtüre, Orchester.
„Am Rhein und beim Wein“ Ries.
„Concordia“ mit Pianobegleitung von Prof O. Kleimeyer.
Ansprache des Präsidenten, Herr Jos. J. Müller.
Festrede und Ueberreichung der Diplome an 15jährige Mitglieder, Herr Urban Stengel.
a) „Wach auf, du schöne Träumerin“ b) „Blau Aeugelein“ Concordia.
Chor, a) „Die Pessimisten“ Genee; b) „Die Optimisten“ Genee, Concordia.
„Die verkannten Genies.“ Komisches Singspiel. Personen: Tremoline, Sänger—J. Holzknecht. Notenquetscher, Componist—G. Schnurr. Blumenthau, Dichter — M. Stocker. Schmierecke, Maler—H. Seidenfaden. Pantschke, Restaurateur, Komiker—J. Kleuber.

---

— In der am 4. Januar abgehaltenen General - Versammlung des „Harugari-Männerchors“ von Cleveland, O, wurden folgende Beamte erwählt:

Präs., Lorenz Jung. Vice-Präs., Carl Nahm, sen. Prot. Sek., Carl Maier; Cor. Sek., Julian Kollie. Fin. Sek., Will Bötticher, jün. Schatzmeister, Wm. Bötticher, sen. Bibliothekar, Theo. Baumann. Fahnenträger, Oskar Schubert. Verwaltungsräthe, Carl Eschinger, H. Bartelsbeck und George Voll. Musik-Komite, Lorenz Jung, Carl Barth, W. Kollektor, Julian Kollie. Dirigent, Herman Hamm.

---

— Der „Schwäbische Sängerbund“ von Allegheny, Pa., erwählte in seiner letzten Versammlung folgende neue Beamte: Präsident, Heinrich Brandstetter. Vice-Präsident, Ernst Lindemann. Sek. Grath. Verwaltungs - Rath, Sam. Fellner, Wilh. Land und Max Rhein. Als Hausmeister wurde Herr Wm. More **auserkoren.**

— Von prächtigem Verlauf war das 2. Saison-Konzert des „Indianapolis Liederkranz“ begleitet. Das außergewöhnlich, gediegene und reichhaltige Programm lautete:

Orchester, Ouverture „Fra Diavolo“, Auber, Reinh. Miller's Orchester.
Chor, „Dem einen Vaterland“, Bäbler —Liederkranz.
Duett für Trompete und Posaune, Kücken Herren White und Schellschmidt.
Tenor-Solo, „Tyroler Sehnsucht“, Proch —Herr Franz Schäfer. Violin-Obligato, Herr R. Miller.
Chor, „Das Lied das meine Mutter sang“ Theo. Meyder,—Liederkranz.
Orchester, Ouverture, „Das Leben ein Traum“, Miller's Orchester.
Chor, „Und dräu't der Winter noch so sehr“ Beschnitt.—Liederkranz.
Duett, „Ich fühle deinen Odem“, Graben Hoffman, — Frau B. Hallermann und Herr B. Strack.
Piano-Solo: „Prometheus“ Op 43, Beethoven.—Master Otto Nolting.
Solo: „Mein Glück, wo bist du hin“ Herr H. Ruth.
Chor, a) „Das Mühlenrad“ Glück; b) „Hoffe das Best'“ Silcher—Liederkranz.
Orchester, Marsch, „Zum Angriff“ Field R. Miller's Orchester.

---

— Der „Aurora Sängerbund von St. Louis hielt seine Beamtenwahl am Sonntag den 4. Januar ab. Die Wahl der Beamten hatte folgendes Resultat: Präsident— H. Heimann. Vicepräsident—H. Potthof. Prot. Sek.— A. Gutkaus. Fin. Sek.—F. Friedewald. Schatzmeister—Adam Schmitt. Liederwart--Theo. Trittler. Bierfuchs—G. Grabow.

---

— Die jährliche Beamtenwahl des „Nord St. Louis Liederkranz“ fand am Sonntag den 4. Januar statt und nahm in Folge der günstigen Beamtenberichte einen außerordentlich enthusiastischen Verlauf. Während des letzten Jahres wurden 34 neue Mitglieder aufgenommen und die Singstunden regelmäßig von mindestens 30 Aktiven besucht. Folgende Beamten wurden erwählt: Hermann Borges, Präsident. Adam Lauterbach, Vice-Präsident. Benj. Koch, Fin. Sek. Fritz Mengering, Prot. Sek. Fritz Garfe, Schatzmeister. Fritz Mengering, Fahnenträger. Peter Göllert, Liederwart. Wm. Schmidt, Bierfuchs. August Meyer, Louis Langhausen und John Kolb, Verwaltungsrath.

---

— In der letzten Generalversammlung des Gesangvereins „Almira“ in Chicago, Ills., wurden folgende Beamte erwählt: Präsident, H. M. Loos. Vice-Präsident, G. Wassertheuer. Prot. Sek., Frank Roth. Fin. Sek., Richard Langner. Schatzmeister, Wm. Leopoldt. Bummel-Schatzmeister, Otto Hübner. Bummel-Sekretär, G. Danielowsky. Archivar, Max Fensky. Dirigent, Karl Meyer. Delegaten für die Vereinigten Männerchöre, H. M. Loos und Otto Hübner.

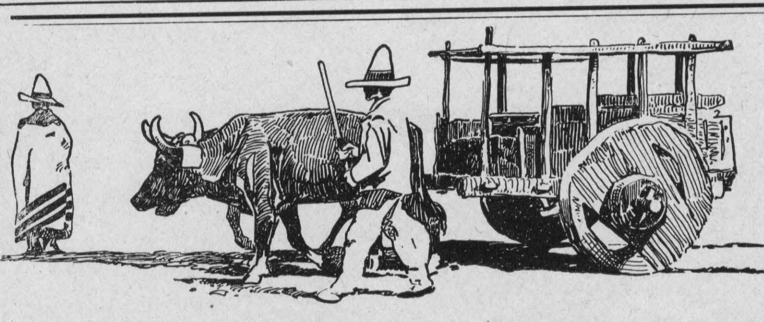
---

— „Arion - Männerchor von Chicago. Die folgenden Beamten wurden in der halbjährlichen General-Versammlung des obigen Gesang-Vereins erwählt:

Präsident, Franz Kramer; Vize-Präsident, Paul Bosholb; Prot. Sekretär, E. F. Steging; Finanz-Sekretär, John Jung; Schatzmeister, Andrew Groeshl; Archivar, August Thies; Bummel-Präsident, Chas. J. Schulhof; Bummel-Sekretär, Aflred Dinkelmann; Bummel-Schatzmeister, Frank Dolde; Erster Fahnenträger, Nic. Dreesch; Zweiter Fahnenträger, G. Woermann, J. Beitzel; Dirigent, A. H.Rehberg; Musik-Comite: Ed. Schildgen, 1. Tenor; H. Schneidewind, 2. Tenor; Theo. Steuben, 1. Baß; Fritz **Braun, 2. Baß.**









— Ein allgemeiner Kommers der St. Louiser Sängerschaft wurde am 2. Januar in der Liederkranzhalle unter den Auspizien der „Vereinigten Sänger von St. Louis“ abgehalten, und die Herren John Deitz, Hermann Rehn, Charles Steiner, Charles Schweickardt, Abraham Bretscher, Richard Stempf und Wilhelm Lange waren zu Mitgliedern des Arrangements-Komites ernannt worden, denen es in erster Linie zu verdanken ist, daß das „offizielle allgemeine Sänger-Rendezvous“ ein durchschlagender Erfolg war. Als Herr F. W. Keck, der Präsident der „Vereinigten Sänger“ den Kommers eröffnete, hatten etwa 450 Sänger an den für die einzelnen Stimmen reservirten Tischen Platz genommen. Kurz und treffend war die Rede, die er an die versammelten Sänger richtete. Er betonte die Nothwendigkeit eifrigen und begeisterten Zusammenwirkens und forderte alle anwesenden Sänger auf, unter der Leitung der Festbehörde einmüthig dahin zu wirken, daß das diesjährige große Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes alle früheren Feste übertreffe. Als Kommers-Präsidenten stellte er dann Hrn. Ernst Helfensteller vor, den die anwesenden Sänger mit lautem Beifall begrüßten. Herr Helfensteller ist ein erprobter Führer gemüthlicher Zecher und froher Sänger. Sein schneidiges Auftreten, seine durchdringende Kommandostimme, sein urwüchsiger Humor setzten ihn in den Stand, sofort „Leben in die Bude zu bringen“. Er stellte den genialen Dichter und begeisterten Sänger Herrn Dr. Pedro Ilgen vor, der einen von ihm selbst verfaßten „Neujahrsgruß an die Sänger“ vortrug. Der letzte Vers dieser poetischen Kunstschöpfung:

„Laßt brausend deshalb weiter dringen
Der Festesleiter Neujahrswort.
In tausendfachem Echo klingen
Soll es durch Aller Herzen fort. —
Und nun — die Becher laßt uns heben,
Laßt's klingen! — Trinkt bis auf den Grund!
„Prosit Neujahr! Auf vereintes Streben,
Für's Sängerfest, du Sängerbund!“

verfehlte seine Wirkung nicht. Wie ein Mann erhob sich die große Festschaar und belohnte den wackeren Dichter und begeisterten Sänger durch rauschenden Applaus.

Jetzt folgten trefflich vorgetragene Kommerslieder nebst humoristischen Bemerkungen des Vorsitzenden, deklamatorische Vorträge der Herren Dr. Alex. Wirth und Christian Luthmann, kurze und packende Reden der Herren Richard Stempf, Chas. Schweickardt, Ferdinand Wiederholdt und anderer, während die Sänger unter der Leitung der verschiedenen Dirigenten herrliche Gesänge ertönen ließen. Zu später Stunde erst trennten sich die Festgenossen, und ein Jeder von ihnen war gewiß froh, diesem gemüthlich-anregenden Kommers beigewohnt zu haben.

— Der „Goodfellow Sängerchor“ von Cincinnati hielt seine Jahresversammlung ab und gleichzeitig wurden die neu-, beziehungsweise wiedergewählten Beamten durch das Senior-Mitglied A. Zengel mit kurzer Ansprache installirt. Es sind die Herren: Chas. Meier, Sen., Präsident und Kollektor. Aug. Schmidt, Vice-Präsident. Henry Albertz, Protokollsekretär. August Bronner, Finanzsekretär. Charles Kuhn, Schatzmeister. M. Koch, 1. Bibliothekar. Wm. Räuber, 2. Bibliothekar. L. Jungkunz, Fahnenträger. Albert Geyer, 1. Dirigent. Chas. Kuhn, 2. Dirigent. Ernst Tettenborn, W. Witte und A. Zengel, Mitglieder des Verwaltungsraths.

— In der am 4. Januar abgehaltenen General-Versammlung des Körner Männerchors von Allegheny führte Herr Adam Bausch den Vorsitz und Herr H. C. Kleeb das Protokoll. Drei Kandidaten wurden vorgeschlagen und vier neue Mitglieder eingeführt. Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat: Präsident, Adam Bausch; Vice-Präsident, Louis Koch; Sekretär, H. C. Kleeb; Fin. Sekretär, Wilhelm Schmidt; Schatzmeister, Johann Breitenbach; Direktor, Geo. Lieb; Bibliothekar, Magnus Vogel.

Abonnirt auf „Das deutsche Lied.“



# Ein neues Trinklied.

(Nach der Melodie: „Crambambuli“.)

In Frankreich nimmt das Petroleum trinken derart überhand, daß die Aerzte energisches Einschreiten für nöthig halten. Die Münchener „Jugend“ hat nun den Franzosen für ihr neues Trink-„Soffche“ auch ein passendes Trinklied gedichtet:

Petroleum, du Trank, du gelber,
Der bernsteinhell im Becher glänzt!
Frau Mutter Erde hat Dich selber
Uns Durstigen zur Lust kredenzt!
Und früh und spät — ich weiß, warum! —
Trink' ich mein Glas Petroleum!
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Gott Bacchus herrscht nicht mehr im Keller,
Wie er so lange hat gethan.
Der kluge, reiche Rockefeller
Tritt jenes Alten Erbschaft an,
Dieweil das Monopolium
Er hat auf das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Sein Duft ist süß und himmlisch schmeckt es
Und milde gleitet's durch den Schlund.
Und fehlt ihm das Mousseux des Sektes,
Es ist doch nahrhaft und gesund!
Noch keiner hat's Delirium
Bekommen vom Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Es gibt dem innern Menschen Wärme,
Wenn man ihn flott mit Steinöl heizt,
Auch werden sämmtliche Gedärme
Ihm giftfest und immun geheizt —
Baccillen bringt und Kokken um
Im Leibe das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Man kriegt es leicht an allen Orten,
Ein jeder hat es fast im Haus —
Und ist mein Oelkrug leer geworden,
So trink ich halt die Lampe aus,
Es wird mein Capitolium
Dann hell schon vom Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Ein Fläschlein alter Rüdesheimer,
Der kostet mich — bei meiner Seel'!
So viel schier, als ein ganzer Eimer
Vom allerfeinsten Kaiseröl!
D'rum heiß' ich jeden Menschen dumm,
Verschmäht er das Petroleum!
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Es kann's der ärmste Teufel kaufen
Noch billiger, als Spiritus;
An ihm darf sich sogar besaufen
Der Antialkoholikus!
Ein Segen für das Publikum
Ist eben das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

So füllt die Gläser in der Runde —
Kreuzhimmelbombensappermerment!
Und trinkt, bis daß Euch aus dem Munde
Des Naphta's blaue Flamme brennt!
Und wenn wir explodiren d'rum,
Wir kneipen doch Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

